6.

Kurtzer Bericht
Von
Uhrsprung/ Krafft und Bereitung
der
Rothen CORALLEN
und fürnemlich derer wahrhafften
TINCTUR,
Wie selbe müsse beschaffen seyn/

Nebst dero Kennzeichen/ dabey auch zugleich angeführet wird/ wie alle bisher in denen Apotheken befindlich gewesene Corallen-Tincturen keine wahrhaffte und nicht aus deren inneren Wesen bestandene Tincturen, sondern nur scheinbahre und veränderte Farben der auffgegossenen Spirituum seyn/

Von
JOHANNE GERCKEN,
Med. Doctore,
Vormahligen Churfürstl. Brandenb. Leib-Medico,
Jetzo Physico beyder Städte Brandenburg.

Joh. th. Hoeffel Jen. 1729

Zum Druck gegeben 1714.

I. N. I.

ALs der allerweiseste Schöpffer Himmels nnd der Erden in dem hochheiligen dreyeinigen Raht beschlossen/ die Welt nnd alles was darinnen ist/ zu erschaffen/ auch die Menschen/ bey welchen Er seine Lust und Wohnung haben wolte/ zu machen/ hat Er nicht allein alles/ was zu seiner Nahrung dienen konte/ vorher erschaffen/ sondern/ weilen Er in seiner allwissenden Versehung erkandt/ daß der Mensch aus seinen incorruptibilen in einen corruptibilen Leib und Seele verderblichen Stand verfallen würde/ hat Er auch alles/ was ihm in diesem Stande zu Nutze kommen kunte/ den vorigen hinzugethan. Sehen wir alle Elementa an/ so stehen solche dem Menschen zu Dienste seinen Leib zu unterhalten: Die Lufft des Menschen Odem zu befordern/ sein Geblüt zu refraigiren und zu stärcken: Das Feur/ den Leib zu erwärmen nnd die Säffte zu verdünnen: Die Erde/ darauf zu wandeln und Wohnung darauf zu haben: Das Wasser/ denselben zu träncken und zu reinigen. Steiget man mit seinen Gedancken in die Höhe/ so findet man daselbst unzählig viel geflügelte Thiere/ welche nicht allein zu des Menschen Nahrung erschaffen/ sondern es haben auch alle etwas medicinalisches bey sich die menschliche Zufälle und Gebrechen zu corrigiren/ davon auch der

aller=

allerverächtlichste Vogel / als der Raab nicht ausgeschlossen / als der auch sein Geblüth / Fleisch / Gehirn / Eyer und Junge zum Gebrauch menschlicher Gesundheit hergeben muß. Setzet man sich nieder auf die Erde / so findet man da eine reich angefüllete Schatz-Kammer / so wohl vor Hunger und Durst / als auch allerhand Leibes-Gebrechen / wovon auch der stinckende Mist-Käfer nicht ausgenommen ist. Lässet man sich in die Tieffe des Meers hinab / wird man da antreffen ein vollgestopfetes Magasin, seinen Leib starck und gesund zu erhalten. Vergräbet man sich in die Tieffe der Erden / wird man allda gewahr einen treflichen Gesund-Brunnen / dessen Quellen nimmer erschöpffet / und dessen Uhrsprung noch kein scharffsinniger Philosophus ergründen und erforschen können; daß also alles der Güte des HErren voll. Es halten einige dafür / als hätte der allmächtige GOtt den Baum des Lebens mitten in das Paradies und alle andere Bäume / Gesträuche und Dornen umb denselben häuffig wachsen lassen / damit der Mensch nicht ohne grosse Mühe und Arbeit zu demselben gelangen und dessen Früchte abbrechen solte. Gleichermassen hat auch der Allmächtige ein jedes erschaffenes Werck / wie schön / köstlich und gut es auch immer seyn mag / mit einem groben / dicken und rohen irdischen Wesen gleichsam mit einer Decke überzogen und durchmischet / damit nicht ein jeder in voller

Ruhe und Müsse/ gleichsam mit ungewaschenen Händen/ sondern mit Mühe und Arbeit so wohl des Gemüths/ als auch der Glieder des Leibes/ den Kern als das beste eines jeden Dinges erhalten möge. Man sehe nur an das gemeine Korn/ welches weder Menschen noch Viehe nutzen kan/ es werde dann durch harte Mühl-Steine/ oder durch die Zähne der Thier/ oder durch einen sonderlich darzu von GOtt bereiteten Magen/ wie bey dem Feder-Viehe/ zermahlen und das grobe davon geschieden/ ehe der innerliche archæus in denen Menschen und Thieren die quintam essentiam heraus ziehen und dem Leibe zum Nutzen anwenden könne. Diese separation und Abscheidung des groben von dem subtilen und besten muß nun geschehen in allen Dingen/ ehe man es nützlich geniessen möge/ und wird solche am allermeisten in denen medicinischen Verrichtungen und Apotheken practiciret/ da man allezeit suchet aus denen Kräutern/ Wurtzeln/ Saamen/ Höltzern/ Früchten/ Steinen/ Mineralien und Metallen das beste und kräfftigste von den groben und unnützen auszuziehen und zu scheiden/ damit der Magen des Menschen mit den unnützen und unkräfftigen Hülsen nicht beschweret werde. Was aber diese Scheidung anlanget/ wird solche an denen Kräutern/ Wurtzeln/ Saamen/ Früchten und Holtzen am leichtesten verrichtet/ am schweresten aber an denen Steinen/ Mineralien und Metallen. Es

ist auch ein grosser Unterscheid an denen extrahirten und ausgezogenen Sachen in Ansehen ihrer Wirckung und Ausarbeitung / in Betrachtung dieser wird jene offenbahr. Ist die Ausarbeitung fundamental und gründlich / so ist auch die Würckung herrlich. Bey der Ausarbeitung muß erwogen werden erstlich wie und auf was Weise und Art damit müsse verfahren werden / zum andern / die materie und menstruum (wie es in der Medicin genandt wird) womit man aus einer Sache die beste Krafft / Essentz oder Tinctur ausziehen wolle / ob solches mit dem ausziehenden in naher Verwandschaft stehe / daß eines das andere freundlich annehme und eines in das andere eingehe oder nicht / oder ob es in der Vermischung zusammenstreite / und sich nicht vereinigen lassen wolle. Wann dieses / so ist das menstruum zu schwach oder nicht adæquat: Daher auch ein jedes Reich / (daß ich abermahl einen medicinischen terminum gebrauche) ein sonderes menstruum erfordert. Ich will aber nicht in diesem kleinen Bericht alle Reiche der Medicin, ihre solutiones und separationes durchgehen / und was solche für menstrua erfordern / sondern wil nur eine Wunder-Geburth des Neptuni, welche der allmächtige GOtt dem Menschen zur Betrachtung und Nutzen aus der Tieffe des Meers herfürwachsen lässet / nemlich die CORALLEN hervorziehen und (1. deren Uhrsprung und Anfang / (2. deren Krafft und Würckung /

wie solche für viel hundert Jahren von denen alten und fürtreflichen Medicis gebrauchet worden und noch heutiges Tages gebrauchet werden/ und dann (3. von deren Bereitung und Ausziehung ihrer besten Krafft/ nemlich ihrer Tinctur oder Essentz etwas vorstellen; da dann erstlich/ wie gedacht/ gehandelt werden soll

Von dem Uhrsprung der Corallen.

DJe Poëten haben fabuliret/ daß in denen Insulen Gorgades oder Corsicæ vel Sardiniæ des grossen Ocean ein König gewesen Nahmens Phoregon, welcher 4. Töchter gehabt/ welche von der Insul den Nahmen Gorgones bekommen/und haben geheissen: Scylla, Medusa, Steno und Euryole: diese sollen alle grausame Weiber gewesen seyn/ daher der Medusæ Haar von der Pallade, weilen solche sich in dem Tempel der Palladis von dem Neptuno hat schwängern lassen/ in eitele Schlangen seyn verwandelt worden/ und auch dazu verschaffet/ daß alle/ so sie nur angeschauet haben in Steine seyn verändert worden/ davon auch der Ovidius gesagt: *Lumina Gorgoneo sævius angue micant.* Diese Medusam solle der Perseus getödtet haben/ und daß von deren Blute die Corallen sollen gewachsen seyn; daher dann auch einige das Wort Corallen von dem Grichischen Wort Κόρη, welches so viel als ein Mädgen heißet/ herführen wollen/ davon gleichfalls der Ovid. l. 4. Met. saget: *Hic mea cui recitem, nisi flavis*

scripta

scripta Corallis, welches wir aber denen Poëten lassen und nur/ was anderer verständiger und berühmten Medicorum Meinung davon gewesen/anführen wollen. Weilen dann die Corallen in der Gestalt eines Baums wachsen/ mit Wurtzel/ Stamm und Zweigen/ wohin auch noch einige Auctores Früchte setzen/ so haben unterschiedene die Corallen λιθοδενδρον ein steinigter Baum oder steinigtes Holtz/ weilen ihnen der rechte Uhrsprung und principium unbekandt gewesen/ genennet: der Ohrt/ wo die Corallen ihren Wachsthum haben und von der Natur ohne zuthun einiges Menschen hervorgebracht werden/ ist eigentlich der grosse Ocean, wo derselbe an die Ost-Indische Insulen streichet; Sie wachsen in der Tieffe des Meers/ etliche aber näher am Lande 4. 5. biß 6. Klaffter tieff unter dem Wasser; Es finden sich aber unterschiedliche Arten derselben/ als schwartze mit vielen Zweigen: schwartze mit einem Stengel/ wie ein schwartzer schlangenweiß gewundener Stock ohne Zweige/ und diese seyn härter als die vorigen und arbeiten die Indianer Stäbe daraus/welche vornehme Herren in Händen tragen. So finden sie auch weisse/welche nicht in der Tieffe des Meers sondern nahe am Ufer wachsen/ die werden offt von denen wütenden Wellen des Meers/ weilen solche sehr poreus und viele Löcher haben/ abgebrochen und an das Ufer geworffen. Die dritte Art der Corallen seynd die rothen so jederman bekandt. Und

obwohl mehrerley Sorten derselben / als Aschfarbige / Himmelblaue ꝛc. gefunden werden; so seyn doch solche so rar und seltzam alldorten zu sehen / daß solche auch in diese Länder nicht können gebracht werden. Ob aber diese hier bekandte Corallen ihre eigene Wurtzel haben / aus welcher sie herfürwachsen / ist lange unter denen Gelehrten streitig gewesen. Einige haben gemeinet / daß solche aus einer steinigten Wurtzel herfürgrüneten: Andere seyn der Meinung gewesen / daß einige Pflantzen von gewissen Kräutern in des Meers Grunde von einen solchen couleurten Schlam durch die Bewegung des Meers überschlemmet und von dem Meersaltze also erhärtet würde. Es seyn auch welche / so da meinen / so lange die Corallen in dem Wasser bleiben / wären solche weich / wann sie aber an die Lufft gebracht würden / so erhärteten solche alsbald / gleich wie ein glüend Eisen im kalten Wasser verhärtet wird. Daher auch der Theophrastus Paracelsus die Corallen frigidum coagulatum nennet / als ein von der Kälte zusammengebackenes Werck. Welches auch Dioscorides bekräfftiget / wenn er saget: Corallium maris plantam, intra aquas esse mollem, durarique dum profundo extrahitur à circumfuso aëre, velut candens ferrum aqua mersum temperatur ac solidescit, das ist: die Meers-Pflantze / die Corall sey unter dem Wasser weich / sie wird aber hart von der umbschwebenden Lufft / wenn sie herausgebracht wird / wie ein glüendes Eisen

in

in kalt Wasser verhärtet wird. Daß diesem aber nicht also sey / bezeugen die Ost-Indien Fahrer und die solche aus der Tieffe des Meers selbst heraus geholet haben/gantz anders. Daß auch die Corallen von einem Meerschlamme/ so sich umb ein Kraut hänge/ durch die Bewegung des Meers ihren Uhrsprung nehmen solten/ kan gleichfals nicht zugestanden werden / (1. weil kein eintzig Spur von selbigen Kraute darin zu finden/ (2. solche auch in mehrer form heraus gebracht werden müste/ oder es müsse nur einerley Kraut in der Tieffe des Meers wachsen. (3. Müssen die Kräuter in Grunde des Meers alle ohne Blätter wachsen/ weilen niemahlen kein Mensch Corallen Stauden mit Blättern gesehen. (4. Ist nicht wohl zu glauben/ daß in der Tieffe des Meers einig vegetabilisch Kraut wachsen könne: daher dann auch noch unter denen Gelehrten nicht ausgemacht ist/ unter welches Reich/ ob solche unter das Mineralische oder Vegetabilische mit Recht können gezehlet werden/ da doch eine jede Parthey wahrscheinende Gründe gnugsam beybringen kan. Die der ersteren Meinung beypflichten seyn mehr in der Erfahrung gegründet als die anderen: Unter welchen ersteren der berühmte Kircherus, Agricola, und andere mehr darinnen übereinkommen/ daß es ein sonderbahres steinigtes Gewächse sey / welches aus seiner eigenen Wurtzel und Saamen herfür sprosset/ wie solches des scharffsinnigen/ weltberuffenen

und unvergleichlichen Philosophi Petri Fabri Meinung auch ist/ wann er von der generation und production der Corallen also schreibet: Die Corallen convinciren alle peripathetische Philosophos zu glauben/ daß die Steine und alle mineralia nach dem exempel und Arth der vegetabilien wachsen und vermehret werden; denn sie sehen augenscheinlich/ daß eine Corall, welches in der Wahrheit ein Stein ist/ wie die andern vegetabilien wachse und vegetirt werde; dieses erwachsen und vegetiren aber geschiehet nicht durch eine euserliche addition einer substantz zu der andern (wie vor angeführet/ daß ein Schleim sich um ein Kraut mehr und mehr ansetzen solte) sondern durch ein wahres innerhalb genommenes Aliment und Nahrung/ welches digeriret und in eine substantz gleicher Natur verändert wird. Weiter sagt er: Ein Corall wachset und blühet auf die Weise im Meer aus seinen Saamen welcher aus dem Bauche der Erden extrahirt wird/ worin der universal Geist der Welt eine particular disposition durch die Corallische Geister annimt/ welche diesen Saamen mitten im Meer zu ihrer particularen disposition disponirt. Durch den Saamen der Corallen verstehet dieser Philosophus nicht als wann die Corallen einen solchen Saamen in dem Meer trügen/ gleichwie andere Kräuter auf dem Erdboden/ sondern er verstehet eine sonderliche Fettigkeit/ eine schweffelichte materie; darum sagt

er

er ferner: Diese zähe materie wächset heraus wie ein steinigter Baum und aus denen weissen/ rothen und schwartzen Schwefeln/ welche häuffig in diesem Saamen oder in dieser zähen materie gefunden werden/ werden die Corallen formiret und werden als kleine rothe Bäumlein extrudirt/ worin der Schweffel roth ist; oder als weiß/wann der Schweffel weiß ist/ hat aber der Schweffel eine schwartze Farbe/ seyn diese Bäumlein eben solcher couleur, weil die Corallen die Farbe von dem Schweffel gleich allen andern in der Welt befindlichen Dingen erlangen.

Wann derohalben ein Corall gebohren und aus dieser viscosen/ zähen und feuchten materie, welche particulariter im Meer gefunden wird und mit diesen Geistern angefüllet ist/ formiret worden/ wächset es und lebet von derselben materie, woraus es gemacht worden und zwar zu solcher grösse und höhe/ daß es die Maaß und Grösse der kleinen Bäumlein erreichet und wirffet wohl hundert Zweige von sich/ welche aus diesem Stamme heraus kommen und sich immerfort/ so lange nemlich der Stamm wächset/ vermehren/ so daß jährlich neue Zweige hervor schiessen/ wie bey denen andern Bäumen und Pflantzen/ welche über der Erden vegetiren/ zu geschehen pfleget.

Aus diesen des Fabri Meinung erhellet klar/ daß die Corallen ein wachsender steinigter Baum sey/ welcher aus einer zähen schwefflichten

ten materie, so von dem unterirdischen Feuer getrieben und dem steinmachenden Geiste gehärtet wird/ aus denen im Grunde des Meers liegenden Steinen hervor wachse/ wie Mir dann auch einmahl von einem fürnehmen Herrn der Ost-Indischen Compagnie in Holland eine Corallen Staude bey vierdtehalb Ellen hoch gezeiget worden/welche noch mit ihren vielen Wurtzeln in ihrer steinigten Mutter/ welche einem löcherichten bimsen Steine/aber doch harter gestanden/ so einen rechten Stam̃ hatte und über selbigen mit schönen ramulis un̄ Zweigen versehen war/ welche immer spitziger sich endeten. Und warum solten nicht in der unterwässerigen Welt dergleichen steinigte Kräuter/ Stauden und Höltzer erwachsen/ da doch in der oberen irdischen Welt in der Erden gantze steinigte Thiere gefunden werden/ als zum exempel das Unicornu fossile oder gegrabene Einhorn ꝛc. davon öffters das gantze Thier in der Erden von Stein gefunden wird. Es führet auch obgedachter Kircherus in seinem Mundo subterr. an/ daß nicht allein die Corallen einen Stein zum Grunde hätten/ aus welchen sie hervor wachsen/ sondern hat auch zum Beweiß desselben allerhand Muschelen/ Höltzer/ Steine und dergleichen in seinem Cabinet ja ein groß Stück von Felsen/ aus welchen Corallen heraus gewachsen; ja er führet auch an/ daß der Hertzog von Thoscan in seiner Schatz-Kammer eines Menschen Hirnschale verwah-

ret

ret habe/ aus welchen ein Corallen Baum gewachsen/womit dann dasjenige erwiesen wird/ was der Dr. Agricola in Pop. anführet/ von denen Corallen-Fischern gehöret zu haben/wann er sagt pap. 849. Es seyn etliche Corallen-Fischer hinunter gefahren in die Tieffe und dieselbe mit den Händen abgerissen/ zu erfahren/ob dieselben unter dem Wasser weich wären/ wie etliche vorgeben/welche sagen/ es wäre so eine gewaltige Kälte dabey/ die fast unglaublichen/ aber es hat sich befunden/ daß sie gantz hart gewesen/ haben aber dabey berichtet/ wenn man sie im Wasser von einander breche/ so tropffete ein weisser Safft heraus/ welcher sich hernach an Stein und Felsen anhänget/ aus welchen hernach von neuen schöne Corallen Zweige/ wie die Erfahrung erwiesen hat/ hervorwüchsen. Daß die Corallen auch aus einen schweflichten Stein-Saffte hervorwachsen und ihre gewisse Zeit zu der Reiffe haben/ auch im Anfange ihres Wachsthums viel kräfftiger seyn müsten/ bezeuget auch der berühmte Indianische Medicus D. Nic. Grim in seinem examine Corallorum, wann er saget: Corallium quoddam rubrum, in examine scilicet, spiritum, salvolatile & oleum nigrum, dedit, sicut Cornu cervi, dum mollioris fuit substantiæ, quod fuit durius & coagulatum Corallium ex eo liquorem elicui alcalinum, absque sale volatili & oleo, sed materiam fuligineam, brunnam, qui omnes spiritus corrodentes, aquam fortem, oleum sulphuris, vel vitrioli aciditate sua privat,

eamque absorbet. Das heisset so viel: Es haben auch die Corallen nemlich in den examine einen flüchtigen Spiritum, ein flüchtiges Saltz und schwartzes dickes Oehl gegeben wie das Hirschhorn/ ist zu verstehen/ wann sie noch in ihren ersten Wachsthum gewesen/ weil er ferner sagt/ welche aber gar hart gewesen/ das ist: welche über ihre Reiffe lange in dem Meer gestanden/ aus denen habe er kein flüchtiges Saltz und Oehl/ sondern einen braunen alcalischen liqueur, der dem gläntzenden Ofen-Ruß gleichet/ bekommen; welcher allen fressenden und zernagenden Geistern als dem Scheide-Wasser/ Schweffel und Vitriol Oehl die Schärffe beraubet und verschlungen. Aus diesen ist nun gnug zu sehen/ daß die Corallen nicht ein purer Stein allein/ auch kein pures Kraut oder holtzigte Staude/ welche durch die Zeit in dem Meer-Saltze zu einen Stein werde/ wie einige auch dafür gehalten haben und zum Fundament anführen/ daß viele Wässer und Brunnen gefunden werden/ in welchen alle eingeworffene Höltzer in gewisser Zeit zu einen Stein werden; welche aber leichtlich zu unterscheiden/ erstlich an der euseren Gestalt/ zum andern/ an der inneren/ wann sie von einander geschlagen werden/ da solche aussehen/ als wann ein Sand-Korn an das andere gesetzet wäre/ dahingegen die Corallen in dem Bruche dichte und feste seyn/ daß auch nicht der geringste Unterscheid zu finden

den und wie ein festes Metall zusammen hänget: sondern daß die Corallen ein sonderbahres Geschöpffe des höchsten GOttes sey dem Menschen zu Nutze erschaffen/ und das solches an zweyen Reichen als dem Mineralischen und Vegetabilischen Antheil habe/ von dem Mineralischen die harte und corper/ von dem Vegetabilischen aber seinen wachsenden Safft/ Fettigkeit und flüchtiges Saltz. Und weil dieses ein so Wunder-Geschöpff GOttes ist/ so hat es auch manchen irre gemacht/ daß er nicht begreiffen können unter welches Reich er solche hat bringen sollen/ wie solches der berühmte Kirchecorus von sich selber bekennet/ wann er saget: *Corallium quo nomine appellem vix despicio, nec enim plantis vegetabilibus, nec lapideis excrescentiis id recte annumerari potest, satius itaque* λιθόφυτον. hoc est planto lapidem appellandum censemus, dico medium inter lapidem & plantam. Das ist: Ich finde fast nicht/ was für einen Nahmen ich denen Corallen beylegen soll/ denn es kan nicht unter die Wachsung der Steine gezehlet/ es mag aber eine steinigte Pflantze oder Kraut genennet werden/ ich sage ein Mittelding zwischen einen Steine und einen Kraut oder Staude. Der berühmte Dr. Edmüller ist mit diesem nicht zu frieden/ sondern nennet die Corallen einen ausgewachsenen Stein einer Stauden gleich. Ob nun wohl bekandt / wie die spielende Natur mancherley wunderliche Gewächse/ so wohl

Stei-

Steinen als Kräuter und Bäume hervorbringet/ daß auch die besten Künstler solche nicht so zierlich und schön nachmachen können/ als man öffters in Chrystallen und andern Steinen und Gewächsen findet/ so seyn doch solche nicht mit einem Saamengleichen Vermehrungs Safft begabet als diese Corallen, und wann sie einmahl abgebrochen/ niemahlen wiederwachsen/ wie die Corallen, von welchen oben angeführet/ daß die Corallen-Fischer bekandt/ wann sie einen Zweig abbrechen/ aus dem verwundeten Zweige oder Ast ein Safft hervorquille/ und wo derselbe hinfalle/ wiederumb neue Corallen wachsen thäten. Was nun dieses vor ein wunderkräfftiger Safft seyn müsse/ der seines gleichen wieder hervorbringen kan/ ist leicht zu ermessen/ indem er allenthalben seine Mutter findet/ aus welcher er seinen Wachsthum uñ Nahrung haben und sich ohnendlich vermehrẽ kan.

Von der Natur und woraus eigentlich dieser Safft bestehe saget der Paracelsus folgendes: Corallia oriuntur ex tenaci resina s. glutine, quod ipsorum proprium est, & prima ipsorum materia est quasi forma & liquor alicujus resinæ, quæ lapideam proprietatem in se habet, das ist: die Corallen entspringen aus einem zähen Hartz oder Leim/ welches ihre Eigenschaft ist und ihr ersteres Wesen und gleichsam die Form und der Safft einiges Hartzes/ welcher eine steinigte Eigenschafft in sich hat. Aus ihrer steinigten Härte ist leicht zu erwegen/ daß

eine

eine saltzhaffte schweffelichte materie der Corallen ihr erster Grund und Anfang seyn müsse / welchem noch der allerzsubtileste Welt-Geist hinzukomt / der sich in alle auch in die impenitrabile Oerter und Theile der Welt einsencket und alles in vollkommenen Stand bringet / welches auch der Quercet: bekräfftiget / als welcher sagt: Er habe in der destillation auch einen brennenden Geist von ihnen ausgetrieben. Wie aber die Wärmde allen Wachsthum befordert / so muß auch zu der Corallen Ausssprossung eine Wärmde vorhanden seyn / sonsten würden sie nimmermehr in eine so zierliche Form eines Baums in die Höhe wachsen / sondern der saltzhafftige Schweffel würde gantz ungestalt auf einen Klumpen liegen bleiben / fürnemlich / da in der Tieffe des Meers eine große Kälte seyn muß. Diese erwärmend- und auswachsen machende Krafft kan nun von keinen andern als von dem unterirdischen Feuer verrichtet werden / welches durch die Erde wircket und die Wärme so in dem saltzhafften Schweffel verborgen lieget zu Wircken antreibet / gleich wie die Sonne über den Erdboden allen in die Erden gestreueten Saamen seinen Auswachs befordert. Oben ist auch etwas gesagt von ihrer Härte unter dem Wasser / daß einige dafür gehalten / so lange solche unter dem Wasser gelassen würden / wären sie weich / so bald solche aber an die Luft gebracht / würden sie hart: Nun kan man aus dem / was von ihren Wachsthum bisher gemeldet / leicht ermessen / wie weit sich diese

Härte und Weiche erstrecket/ so lange solche in ihren zarten Wachsthum seyn/kan man gedencken/daß solche etwas gelinder als andere seyn müssen/ so ihre Vollkommenheit erlanget hanen/oder auch sonsten über die Zeit gestanden/ als welche viel härter seyn müssen/ als die ersteren/ zumahlen da auch ja die Corallen-Fischer ihre starcke Netze offt daran zerrissen. Dieses ist auch aus des oben angeführten Indianischen Medici D. Grimm destillation der jungen Corallen abzunehmen/ als welche in der destillation gantz andere materien von sich gegeben als die alten. Daher man nicht so absolute solches setzen oder verneinen kan: Wiewohl man nicht in Abrede ist/ daß die Lufft alles härter mache/ als was solche nicht berühren kan/ dennoch aber hat es eine gantz andere Bewandtniß mit denen Corallen, welche in der Tieffe des Meers ihre Vollkommenheit zu erhalten von GOtt verordnet seyn. Nun ist ferner zu besehn

Der Corallen Kraft u. Würckung.

DJeses edle Geschöpff GOttes ist viel hundert Jahr von denen allerberühmtesten Medicis in den allerschweresten Kranckheiten des menschlichen Leibes gebraucht worden/und haben die Alten/wie auch noch zur Zeit in gantz Indien geschicht/ die Corallen in grossen Werth gehalten/und schreiben die letzteren davon/daß sie grosse Krafft haben das Blut zu reinigen/ die Gespenster zu vertreiben/ Zauberey zu verhüten/und für der fallende Seuche zu præserviren.

ren. Dieses bejahet auch der berühmte Philos. Faber und setzet noch hinzu: Aus dieser Ursache tragen die kleinen Kinder zimlich grosse Corallen am Halse/ welche einer schönen und lebhafften Farbe seyn. Sie adstringiren und stärcken das Hertze. Ich für meine Person/ sagt er ferner: habe eine Tugend darine observiret/ welche incidirt und den Stein in der Blasen zu zerreiben geschickt ist. Theoph. Paracelsus rühmet solche sehr wider die Pest/ so wohl præservative als curative zu gebrauchen/ innerlich und euserlich anzuhängen/ weilen solche die imagination und Furcht vor der Pest wehret. Darum/ sagt er/ ist denselben rothe Corallen gestossen und eingegeben ein halb Quentl. in Wein alle 12. Stunden die höchste und beste Præservirung. Und so es seyn mag/ daß die Corallen dermassen gebrauchet würden/ der halbe Theil würde nicht vergifftet. Dieser Paracelsus, weilen er mit viel Zauberern und Zauberinnen umgangen/ wie er sich rühmet/ auch den modum wie die Zauberinnen den Menschen Zauberey beybringen können/ auch die Cur dagegen/ doch alles mit versetzten Buchstaben/ dabey anführet/ so recommendiret er auch solche sehr wieder die Zauberey. Er setzet auch/ daß man kleinen Kindern solche anhengen soll/ solche für dergleichen zu bewahren/ auch das Schrecken der Kinder im Schlaffe dadurch zu benehmen. Dieses hat er vielleicht von denen Indianern ersehen/ welche aus denen schwartzen Corallen, als welche noch viel rarer und des-

halb kostbahrer von ihnen gehalten werden/ Armbänder machen und tragen wider die Zauberey/ als welche des Orts viel im Schwange gehet. Die Indianer nehmen auch solche klein gepulvert in den Leib wider vergifftete und gifftige Speisen/ als gifftige Schwamme und Fische/ welche der Orten gefunden werden. Sie bedienen sich auch der weissen Corallen, wann sie einen Bauchfluß bekommen/ so von der Gallen entstandē/ als welche solche gepulversirt/ häufig eintrincken; in welchen Fällen der Theophrastus solche gleichfalls recommendiret und gebraucht hat. Wann auch ein hitziges Fieber bey denen Indianern entstehet/ oder das Wasser nicht von ihnen gehen will/ seynd solche ein gewisses Mittel bey ihnen/ wie die dortigen Medici bekräfftigen. Nachdem nun die Corallen in denen Indianischen Oertern in solchen Gebrauch kommen/ so scheinet es wohl/ als wann solcher Gebrauch von daher zu uns/ wie dann auch die gantze Medicin aus Griechenland zu uns kommen/ so haben es die alten Medici nicht bey dem/ was sie von denen Indianern gehöret und erfahren/ wollen bewenden lassen/ sondern haben weiter nachgesonnen/ experimenta gemacht/ und befunden/ daß solche in mehreren affectibus gute Wirckung gethan/ wie dann vielbesagter Theophrastus solche gut befunden und recommendiret wider den Gifft/ contra tronitruum, wodurch er verstehet/ das rammeln und buldern im Leibe/ daß es gleichsam darinne donnert/ wie er es nennet. Er recommendiret

auch

auch solche in lepra in dem Außsatz. Ob nun wohl jetziger Zeit diese Seuche nicht so häuffig mehr unter denen Christen/ als für diesem unter denen Juden/ so findet man dennoch Leute/ welche mit einer solchen heßlichen scorbutischen Krätze behafftet/ so dem damahligen Aussatz der Juden nicht viel ungleich. In Melancholia sagt selbiger Author, wann ein Mensch mit schweren Gedancken und Einbildungen beladen/ und dafür nicht ruhig seyn kan/ seyn solche sehr dienlich.

In rabie oder Tobesucht/ da der Mensch Tag und Nacht wütet/ keine Ruhe haben kan/ und alles um sich zernichtet und zerreisset/ werden die rothen Corallen von eben diesem Autore sehr gerühmet/ beschreibet auch an demselben Orte de morbis amentium ein Pulver wieder solche Tollheit/ es möge dieselbe von übermäßiger Liebe oder anders woher entstanden seyn.

In der Epilepsia oder schwehren Noth setzet eben dieser Author und andere mehr die rothen Corallen nebst das Gold/ und meinet/ wie das Gold in diesem Zufalle das fürnehmste Mittel sey/ so sey dieses das nechste Mittel wiederum in Mangel des Goldes die Seuche zu vertreiben/ setzet auch dabey/ wie man solche bereiten solle / in welcher Bereitung er aber das fürnehmste verschwiegen.

In Contracturis oder Lähmung der Glieder setzet er diese nochmahlen nebst das Antimonium und Perlen/und ziehet solche denen edelen Gesteinen für/ lib. 2do de morbis contractis, da er den liquorem Corallorum recommendiret.

Poterius ein berühmter und in der Chymi wohl erfahrner Medicus sagt von denen Corallen: quod sit medicamentum sanguinem renovans: daß die Corallen eine Medicin sey daß Geblüth zu reinigen und zu verneuren.

Poppius und Agricola recommendiren die Corallen gleichfalls in der fallenden Sucht / in Ohnmachten / in lahmen Gliedern / in geronnen Geblüth / in Mutter Kranckheiten / für das Schrecken der Kinder / und gar in dem Podagra. Es setzet auch besagter Author in seinem Comm. in Papp. folgende Worte: Die Corallen seyn gar ein wunderliches Gewächse / darüber man sich billig zu verwundern / derowegen haben sie auch wunderliche Tugenden / welche fast kein Mensch ergründen kan / und seyn der menschlichen Natur also angenehm / daß sie auch alle Spiritus stärcken und vermehren / daher sie hoch zu halten / und können solche Artzeneyen daraus bereitet werden als aus dem Golde.

Es sagt der berühmte Helmont von der Krafft und Wirckung der Corallen folgendes: Corallia rubra frictione ad mulierem ex utero ægrotantem pallorem contrahit permanentem, verum ad carnem sanæ mulieris si affricetur, pristinum recuperat vulgoris ruborem, das ist so viel gesagt: wann eine Frau / die mit einer Mutter-Kranckheit behafftet / rothe Corallen an ihrem Leibe trägt / so verändert sich die schöne Röthe und verblassen / wann aber solche wiederum an einer gesunden Frauen

Leibe

Leibe getragen werden/ bekommen solche ihre Röthe und Glantz wieder. Dieses bekräfftiget auch der berühmte Medicus Lentilius, von einer mit Schönheit und Tugenden hochbegabte Churländischen Fürstin/ welche täglich Armbänder getragen von rothen Corallen, von ungemeiner Grösse/ Couleur und Glantze. Nachdem aber dieselbe mit einer Mutter-Kranckheit befallen/ haben die Armbänder ihren schönen Glantz und Farbe verlohren/ weßhalben sie solche an eine ihrer Hoff-Damen geschencket/ bey welcher sich aber der vorige Glantz und Schönheit nicht wieder gefunden/ obschon dieselbe solche Armbänder eine zeitlang getragen/ weilen dieselbe auch einen verborgenen affectum an sich gehabt. Diese aber verschencket solche Armbänder wieder an die dritte adeliche Frau/ welche von einer gesunden Leibes-Constitution gewesen/ wie diese solche auch eine zeitlang an ihren Händen getragen/ haben die Bänder ihren vorigen Glantz und Schönheit wieder bekommen: welches in denen Misc. Acad. Nat Curios. Dec. 2. A. 4. zu lesen. Dieses wird noch weiter von oben gedachten Agric. bejahet pag 850. wenn er saget: Und ist dieses an ihnen nicht ein geringes Wunderwerck/ daß/ wann sie von dem Menschen getragen werden und dem Menschen eine Kranckheit zustossen wil/ so verändern sie ihre Farbe und werden weiß/ als wären sie mit Saltz bestreuet/ werden aber bey der Genesung wieder roth und bekommen ihre natürliche

Farbe wieder; sonderlich veränderen sie sich/ wann etwa hitzige Fieber und dergleichen Epidemische Kranckheiten regiren/ in diesen Kranckheiten aber seyn sie eine herrliche Hertzstärckung und Præservativum. Diesen fället auch bey der berühmte Professor und Doct. Edmüllerus, und füget noch hinbey/ daß öfters sey angemercket/ daß/ wann solche von einem Menschen getragen/ der bald kranck werden oder sterben wolte/ daß solche alsdann mit blauen und schwartzen Flecken wären verunreiniget worden/ setzt auch noch diese raison hinzu: Daß solches von denen Ausdämpfungen des tragenden Menschen herrühre/ welche sich an die Corallen anleget und in deren porulos insinuiret und feste setzet.

Hartmannus hat durch den Gebrauch des aus denen Corallen gemachten Saltzes viele Frauen an grossen und hefftigen Blutstürtzungen/ woran viele ihr Leben eingebüsset/ geholffen/ welche durch tägl. Gebrauch daran wunderbahrlich seyn wieder zu Kräfften kommen/ welches bey selbigem Autore weiter kan nachgelesen werden.

Boëtius de Boodt schreibet diesen Corallen unglaubliche Tugenden zu in seinem Tractat Gemmarum & lapid. historia Cap. 154. libr. 2. wann er sagt: Corpus redigit in temperie cœlesti quadam vi & propterea omnes partium affectus evellit radicitus, propter analogiam quam habet cum Spiritibus vitalibus & innato calido quod auget roboratque ut facile contrarios morbos superare possit,

das ist so viel gesagt: Die Corallen bringen gleichsam durch eine himlische Krafft den menschlichen Leib in eine solche gemässigte Temperatur, und reuten derwegen von Grund aus alle die Zufälle aller innerlichen und euserlichen Theile des Leibes/ wegen der Gleichheit/ so sie mit denen Lebens-Geistern haben und mit dem eingebohrnen natürlichen Feuer und Wärme/ welche sie vermehren und stärcken/ daß solche alle wiedrige Zufälle und Kranckheiten überwinden können. Letztbenahmter Author verstehet aber hierunter nicht so wohl die Corallen in substantia an sich selbsten/ sondern die daraus verfertigte Medicamenta, als die Essenz und blutrothe Tinctur, das subtileste Wesen/ welche die rechte Krafft derselben/ so von denen groben irdischen Theilen ausgezogen und geschieden ist.

Schröderus, gewesener Physicus zu Franckfurt am Mayn in seiner Pharm. Med. Chym. leget denen Corallen viele Kräffte bey; wann er sagt: Corallium omne exsiccat, refrigerat, adstringit. Cor præcipue, deinde ventriculum & jecur roborat, sanguinem purificat, ac proinde pesti, venenis, febribusq; malignis adversatur, hilarem hominem efficit (nigrum tamen Corallum homines melancholicos reddere perhibetur) sistit fluxus quoscunque alvi, uteri, penis, gonorrhæam, epilepsiam infantum præcavet (si recens nato ante omnem cibum in lacte materno gr. X. exhibeantur:) Extrinsecus commendatur ad ulcera, quæ carne explet, ad citatrices quas extenuat; ad oculos quorum

etiam lachrymas sistit, visumque recreat in collyriis. Dosis à scrup. uno ad drachma unam, das ist zu teutsch: Eine jede Coralle trucknet aus/ kühlet und ziehet zusammen; stärcket fürnemlich das Hertz/ hernach den Magen und die Leber/ reiniget das Geblüte/ und daher wiederstehen auch die Corallen dem Gifft/ der Pest und Pestilentzialischen Fiebern/ machen einen fröhligen Menschen (die schwartzen aber einen melancholischen/ wie dafür gehalten wird) sie stopffen allerhand Flüsse des Bauchs/ der Mutter/ des mänlichen Gliedes/ den Saamen-Fluß/ und verwahret die Kinder für der fallenden Sucht (wann einem neugebohrnen Kinde 10. gran in der Mutter-Milch eingegeben werden/ ehe es was anders geniesset) euserlich werden sie auch zu denen Geschwüren recommendiret/ welche sie mit Fleisch ausfüllen/ zu denen hohen Narben/ welche sie dünner machen/ zu denen trieffenden Augen/ welchen sie die übrige Thränen stillen und das Gesichte stärcken in denen Augen-Wassern. Die Dosis ist von 10. Gran biß zu einem Quentlein.

Was hie der Schröderus von denen Corallen schreibet/ ist mehrentheils von den rothen und nur klein gestossenen Corallen Pulver zu verstehen/ sonderlich/ was er sagt von kühlen/ trucknen und zusamen ziehen/ wanns aber auf das Hertz zu stärcken ankomt/ müssen andere aus diesen bereitete medicamenta das beste thun/ sonsten müste man eine grosse Quantität einschlu-

schlucken/ welche mehr den Magen beschweren als das Hertz stärcken würde. Euserlich in denen Augen-Wassern und Pulvern thun sie das ihre sehr wohl/ wovon ich viele Exempel erzehlen könte/ wann mich der Weitläufftigkeit befleißigen wolte/ so ich in meiner langwierigen praxi erfahren habe/ so wohl von denen rohen Corallen selbsten/ als auch von denen Medicamenten, so ich daraus gemacht habe/ sonderlich was anbetrifft die schwere Noth/ Schlag und Glieder-Sucht/ als in welchen letzteren ich es so befunden/ daß auch die allergrössesten Schmertzen der Glieder inner wenig Stunden davor weichen müssen/ in einem Tage viermahl eingenommen. Daher wahr befunden/ daß vorgedachte Medici als Helmont, Paracelsus nicht ohne Grund die Corallen-Tinctur wieder das Podagra recommendiret. Es seyn zwar fast alle Menschen/ so wohl hohen als niedrigen Standes der Meinung/ ob sey das Podagra nicht zu heilen/ es sey auch kein Mittel in der Welt zu finden/ welches solches aus dem Grunde vertreiben könne. Es streiten auch wohl diejenigen/ so damit behafftet/ wenn solches könte vertrieben werden/ würde kein grosser Herr sich so erschröcklich daran quälen lassen/ sie hätten ja so viel verständige/ kluge und gelahrte Medicos, wann da was bey zu thun wäre/ wurden diejenigen auch solches wohl thun können: welches zwar wohl gesagt: ich aber halte dafür/ daß es wohl müglich sey/ das Podagra gründlich zu heilen/ daß aber solches in langer Zeit bey keinen

nen gehoben worden/ ist auch wahr/ dieses aber hebet die Müglichkeit nicht auf. Daß aber solches bißher und in langen Jahren unheilbahr gewesen/ ist theils denẽ Podagricis selbsten zuzumessen/ als welche bißher mit dem Vor-Urtheil eingenommen/ daß es unmüglich könne gehoben werden/ oder wann es ja gehoben würde/ der Patient in eine andere uñ weit gefährlichere Kranckheit verfalle/ worin er am Leben Gefahr leiden müste/ daher sie sich auch keiner rechten Cur unterwerffen wollen: theils denenjenigen/ so es solten heben können/ unter welchen wohl einige in eben solchen Gedancken gestanden/ wie die ersteren/ einige auch wohl gar zu viel mit Arbeit übernommen gewesen/ daß sie ihr Gemüth/ Gedancken und Arbeit darauff nicht appliciren können: andern/ die sich wohl gerne dahin bemüheten eine solche Medicin zu erlangen/ hat es wohl an Beyhülff und Gelegenheit gemangelt; daß also gar nicht folget/ daß es unmöglich sey diesen affect gründlich zu heben. Wann von Anfang der Welt solches nie geschehen und gehöret worden/ so könte wohl einjeder solchen Schluß machen/ daß aber für einigen Seculis solches gründlich gehoben worden/ zeiget das Epitaphium Paracelsi, so in Saltzburg noch zu finden/ welches der Bischoff daselbst dem vortreflichen Mann zu Ehren auffrichten lassen/ welches also lautet: Conditur hic Philippus Aureolus Paracelsus, insignis Medicinæ Doctor, qui dira illa vulnera, Lepram, Podagram, Hydropisin, aliaque insanabilia corporis con-

contagia, mirifica arte sustulit, & bona sua in pauperes eroganda collocandaque curavit. Anno Domini 1541. die 24. Decembr. vitam cum morte commutavit. Das heisset: Hierunter lieget begraben der liebwerthe Philippus Pacacelsus, ein fürtrefflicher Doctor Med. welcher die abscheulichsten Wunden/den Aussatz/ das Podagram, die Wassersucht und andere unheilbahre Seuchen des menschlichen Leibes durch wunderbahre Kunst gehoben und seine Güter unter die Armen zu vertheilen verehret hat. Ist gestorben den 24. Dec. im Jahr 1541. Was nun in diesem Epitaphio enthalten/muß ja wol die Wahrheit seyn/weilen solches nach desselben Tode demselben zu Ehren/ der Nachwelt zur Folge/ von einem solchen grossen Bischoffe/ deme man ja billig Glauben beylegen muß/ auffgerichtet worden. Ist nun diese Kranckheit damahlen von dem Theophrasto so glücklich vertrieben worden/ so ist es ja nicht unmüglich/ daß solche nicht auch heutiges Tages solte gehoben werden/es müsse denn GOtt die materie, aus welcher solche Medicin bereitet worden/ aus der Welt genommen haben/ welches aber nicht seyn kan/ sondern weil der Paracelsus seine Medicamenta obscur und dunckel beschrieben/ so ist selten einer so fähig gewesen/ dieses recht zu ergründen. Und wer sich jetzo bey so eingerissener Opinion wolte hören lassen/ er könte das Podagram vertreiben/ der würde für aller Welt ausgelachet und gehönet werden/ wofür ein jeder sich gerne hütet/

und seine Gedancken und Mühe lieber anders worauff wendet.

Daß man aber wieder auf den vorigen Weg gerathe/ davon man abgewichen; so halte dafür/ daß alle vorgedachte Autores hierin nicht unrecht gethan/ daß sie diesem edelen Gewächs eine solche grosse Krafft haben beygeleget und auch in denen Kranckheiten nützlich gebraucht/ zumahlen/ wenn man deren Kranckheiten Ursache und die principia der Corallen gegen einander hält und überleget/ wie diese in jene wircken könne/ indem die Chymici und sonderlich der Paracelsus alle diese Kranckheiten/ als fallende Sucht/ Schlag und Schlag-Flüsse/ Glieder-Sucht/ Lähmung der Glieder/ Podagra &c. unter die morbos mercuriales gerechnet/ das ist unter solche Kranckheiten/ so von dem Mercurio, oder Quecksilber/ das ist/ von einer scharffen wässerichten und flüchtigen Feuchtigkeit herrühren. Nun aber haben die Corallen einen solchen rothen schweffelhafften Safft in sich/ welcher die mercurialische scharffe Feuchtigkeit in einen andern Stand/ gleichwie in der Chymie der Schweffel den Mercurium setzen kan; Diesen komt noch hinzu/ daß der vorgedachte rother schweffelhaffter Safft eine genaue Verwandschafft und Gleichnüß mit des Menschen Geblüthe hat/ wie solches der abgelebte Professor zu Leipzig der seel. D. Edmüller auch bejahet/ mit welchen er sich leichte vereinbahret/ dessen Krafft vermehret/ und also die mercurialische Feuchtigkeit desto leichter überwinden und in

einen

einen andern der Natur angenehmen Stand versetzen kan. Dieses wird durch das was oben aus des Hrn. D. Grimm angeführten Chymischen Arbeit und examination der Corallen angeführet / bestätiget und bekräfftiget / indem derselbe aus denen rothen und Steinharten Corallen einen braunen Safft durch des Feuers Krafft ausgepresset / welcher allen scharffen und fressenden Spiritibus, als Scheidewassern Geiste vom Vitriol und dergleichen ihre zerfressende Krafft benehmen und in ein gelindes Wasser verwandeln können. Gleichermassen ist es mit der scharffen flüchtigen Feuchtigkeit in denen Kranckheiten als Gicht / Podagra, Arthidic vaga, schwere Noth und dergleichen bewandt / welche durch allerhand excesse in dem Geblüth des menschlichen Leibes gesamlet wird / welche die Natur nach gesamleten Uberfluß / da sie sich davon zu retten unternimt / solche in die eusersten Theile des Leibes / als Hände und Füsse / welche von dem Hertzen / als der Lebens-Burg am weitesten entfernet / hinein verweiset / da sie alsdann die umb die Gelencke liegende Häutchen und Nerven beisset und naget / biß solche Schärffe von der guten Natur selbsten oder durch eusere und innerliche Mittel wieder geändert und gebessert worden. Wo nun eine solche Medicin vorhanden / welche in geringer Quantität nicht allein solche Schärffe miltern kan / über das auch mit dem Lebens-Safft und angebohrner Wärme in guter Concordans stehet / die Lebens-Geister stärcket und

ver-

vermehret/ wie angeführter Boetius de Boodt von diesen Corallen und derselben Essentz oder Tinctur meldet/ so kan auch ein jeder bald von seinen Schmertzen erlediget werden. Aus diesen Ursachen hat auch der Doct. Agricola die Corallen in denen Mutter-Beschwerden sehr gut befunden/ da er ohn allen Zweiffel auch auf solche scharffe mercurialische Feuchtigkeiten/ als deren Ursache und wovon solche Zufälle entstehen/ reflectiret/ wann er in seinen Comm. in Popp. also schreibet: In allen Mutter-Beschwerungen/ sie mögen Nahmen haben/ wie sie wollen/ ist kein edeler Mittel zu finden/ es seyn obstructiones, suffocationes, strangulatus, fluxus nimius vel retentus, ventositates &c. diesen allen zu wiederstehen ist diese Essentia mächtig genug/ wie ich denn weiß/ daß eine Gräffliche Person/ welche in allerley Mutter-Beschwerungen eine lange Zeit grosse Quaal erlitten/ perfect curiret und liberiret worden. Es solten alle vornehme Weiber solche stets bey sich haben/ dann wann sie nur bißweilen Acht Tropffen auf einmahl davon einnehmen/ werden sie Wunder sehen/ und mit allen Ehren panacæa aurea mulierum eine allgemeine güldene Medicin der Weiber genennet werden/ und wann ich von denen Kräfften der Corallen schreiben und nur dasjenige/ was ich in meiner Erfahrung habe/ erzehlen solte/ ich könte ein gantzes Volumen davon machen/ ich zeige allhier nur gleichsahm mit einen Finger an/ was damit auszurichten/ Verständige werden

der

den Sachen weiter nachdencken/und mir hierin Beyfall geben müssen/ denn GOtt und die Natur nicht vergeblich solch Wunder-Gewächs uns in die Hände gegeben und für Augen gestellet/daß wir erinnert würden/daß auch wunderliche Tugenden darin stecken müssen / es mangelt nur daran/ daß man es recht zurichte und gebrauche. So weit der Agricola. Aus diesen ist zu sehen/daß die Corallen nicht so wol in ihrer rohen Substantz solche Wirckung verichten können/ als wenn sie recht nach der Kunst bereitet werden/ darum nennet er ausdrücklich deren Essenz: er thut auch noch hinzu/ wann sie recht und zu seiner Zeit gebrauchet werden; welches auch wahr und die tägliche Erfahrung bezeuget/ daß auch die besten Medicamenta zur unrechten Zeit gebrauchet entweder sich selber/ oder den/ der sie zu gebrauchen verordnet/ beschimpfen/ daher ein berühmter Medicus geschrieben: Eine Medicin in der Hand eines unerfahrnen Artztes/ ist gleichsam wie ein Schwerdt in der Hand eines rasenden und tollen Menschen; welches aber von dene Medicamenten zu verstehen/ welche eine gewaltige Krafft zu wircken und die Natur zu verderben haben/ und nicht von denen innocenten/ als die Corallen an sich selbsten seyn/wann sie klein gestossen oder auf einen Stein gerieben/ welche man præparirte nennet und eine Krafft die Natur zu stärcken an sich haben. Es haben die Wehe-Mütter und anderes Frauenzimmer in

einigen Landen die Gewohnheit/ daß sie ihren neugebohrnen Kindern von solchen rothen gestossenen oder geriebenen Corallen und reinen Golde/ so von einem Trau-Ringe geschabet oder gefeilet/ eingeben/ dieselbe damit für der schweren Noth zu præserviren/ oder wann dieselbe mercklich da ist/ sie damit/ wann sonsten andere Medicamenta nicht helffen wollen/ zu curiren/ da dann öffters ein guter effect darauff zu erfolgen pfleget/ daher sie glauben/ daß kein gewisseres Mittel für solchen Zufall bey denen Kindern zu gebrauchen sey. Es scheinet aber wohl/ als wann ein Aberglaube hierunter verborgen/ indem sich diese Weiber fest einbilden/ wann das Gold nicht von einem Trau-Ringe sey/ so helffe es auch nicht/ darumb sie auch/ wann es müglich ist einen solchen Trau-Ring zu haben/ kein ander Gold dazu nehmen. Und habe ich bey fürnehmen Frauen solche Ringe gesehen/ welche über die Helffte zu diesen Gebrauch seyn abgenützet worden. Aber ich bin der Meinung/ daß der effect nicht von dem Golde/ sondern von denen pulverisirten Corallen herkomme/ weilen sie gar wenig und kaum eines Grans schwer von dem Ringe abschaben/ auch der kleinen Kinder Magen gar zu schwach solches Gold auffzulösen/ daß es seine Kräffte von sich geben könne/ die Corallen aber mit ihrer Substantz die scharffe mercurialische Feuchtigkeiten und auffsteigende Dämpfe dämpfen können.

Weil nun durch die langwierige Erfahrung

dieses Gewächse in so grossen und starcken Gebrauch gerathen/daß fast auch keine Kranckheit übrig/ in welcher dieses edle Gewächse nicht in seiner rohen Substantz/ da es noch mit seinen irdischen Theilen (wiewohl solche gleichfalls ihren Nutzen haben) vermischet / könne gebrauchet werden: Wie viel herlicher wird nun dessen inneres Wesen und ihre Essenz seyn/ wann solches von seinen irdischen und groben Cörper gereiniget worden; davon sagt der D. Hartmannus also: Tantarum est virium, ut post ejus usum, aliquoties repetitum, impossibile sit, ullam impuritatem in sangune totius corporis superstitem esse posse, das ist: Diese Essenz oder Tinctur ist von solcher Krafft/daß nach deren öffteren Gebrauch unmöglich sey/ daß einige Unreinigkeiten im Geblüth des gantzen Cörpers übrig bleiben können. Er recommendiret auch solche andern Medicis, wann er weiter sagt: Hæc sanè tinctura Medico commendatissima esse debet, ob stupendas ejus vires, ut quæ cum spiritibus hominum magnam convenientiam habet, ist so viel: Diese Tinctur sol sich ein Medicus am meisten anbefohlen seyn lassen wegen ihrer überaus grossen Krafft und Wirckung/ als welche mit denen Lebens-Geistern der Menschen eine grosse Verwandschafft hat und mit denen übereinkomt. Der Agricola saget von der Corallen-Tinctur oder Essenz folgendes: Es ist eine fürtrefliche Hertzstärckung und stärcket und

 erhält

erhält den eingebohrnen Lebens-Balsam auff das allerbeste und dienet sonderlich wieder die schwere Noth und Schrecken der Kinder.

Nun ist gar kein Zweiffel/ daß/ wann das innere Wesen oder radicalische Substantz aus einem Kraut/ Wurtzel/ Saamen und andern Medicinalischen Materien durch Hülffe der spagyrischen Kunst ausgezogen wird/ solche nicht in ihrer Wirckung viel herrlicher seyn und zehnfach mehrere Wirckung haben solte/ als andere so mit ihren irrdischen Wesen noch vermischet seyn/ weilen die Wirckung aller Dinge von der inneren reinesten Substantz und nicht von dem groben Cörper dependiret. Wird aber eine jede materie, so rohe wie sie an sich ist/ in dem Magen eingeschlucket/ muß das natürliche menstruum in den Magen erst daran arbeiten die subtileste Krafft auszuziehen/ welche dann sehr wenig auch die Wirckung geringe seyn muß/ oder es müsse in einer grossen Vielheit eingegossen werden.

In diesem Fall aber kan der Magen von denen übrigen groben Theilen eher geschwächet als verbessert werden/ ehe die beste Krafft von denselben heraus gebracht werde. Dieserwegen hat GOtt der Menschen Gedancken also geführet die spagyrische Kunst/ das grobe von dem reinesten abzuscheiden/ zu erfinden/ damit solches dem Menschen desto nützlicher seyn solte; wie denn noch täglich der Menschen Sinnen

nen in allen Wissenschafften von GOtt geleitet werden / immer tieffer in die Geschöpffe GOttes einzusehen und das darin verborgene heraus zu bringen / und von dem angehengten Fluch / welches die Chymici terram damnatam nennen / zu scheiden. Man giebet gerne zu / daß viele medicinalia in ihrer groben und rohen Substantz mit guten Nutzen gebraucht werden / sonderlich wann erstlich solche præmissis præmittendis eingenommen werden; als da seyn die aromata, Gewürtz / oder radices, herbæ, semina aromatica und dergleichen / und hernach / wann der affectus in primis viis, in dem Magen oder Gedärmen ist. (3. Wann solche solubilia seyn oder die leichte in dem Magen können auffgelöset werden / oder zerschmeltzen und der Zufall in dem Magen aus einen scharffen Schleim seinen Uhrsprung hat / als da seyn die Krebs-Steine / Perlen / Perlen-Mutter rc. und auch diese Corallen selbsten / welche alle die carrosivischen Schärffe versüssen. Ist das malum aber in anderen weit abgelegenen Theilen des Leibes / als Haupt / Brust / Miltz / Leber / Nieren rc. oder auch in andern extremitätē menschliches Leibes / als Armen / Beinen / Händen oder Füssen / als in Podagra und Chiragra, oder auch in denen Lebens-Geistern und Geblüthe selbsten / so können solche in ihrer groben und rohen Substantz nicht dahin gelangen / sie müsten dann in einer erschrecklichen Quantität eingegessen werden. Man gestehet auch gerne / daß

von denen in den Magen durch dessen archæum auffgelöseten Sachen mit dem Nahrungs-Saffte von der inneren Krafft des aufgelöseten etwas an den Ort/ durch die Circulation oder Umlauff der Säffte an den Ort/ wohin es bestimmet/ kommen könne/ aber wann man bedencket den grossen und weiten Umlauff/ hernach die vielen digestiones, so das wenige/ so durch den archæum ist ausgezogen worden/ausstehen muß in einem jeden innern Theile des Leibes/ und dann die Vermischung der übrigen zuflieſſenden Säffte/ist es gleichsam wie bey einer sehr dürren Zeit/ da der Tau in Ermangelung des Regens die Früchte etwas erhält/daß sie nicht gantz verdorren/ wo aber nicht ein durchdringender Regen erfolget/ der die Wurtzel anfeuchtet und erquicket/ daß solche ihren Blättern und Stielen wieder Nahrung geben könne/ so müsten alle Früchte verdorren und ersterben. Also auch bey denen Zufällen der Menschen/so in abgelegenen Theilen des Leibes sich aufhalten/oder/ da das Geblüth corrumpiret/ die Säffte verdorben seyn/und die Lebens-Geister unterdrücket werden/ wo da nicht subtilere/ durchdringende/ der Natur angenehme und von der Natur biß in die vierdte digestion unveränderliche/ wie der Helmont saget/Hülffs-Mittel adhibirt und gebrauchet werden/ wird wenig Hülffe/ von andern groben und rohen Cörpern/ man bringe auch derselben so viel hinein/ als man wolle/ zu hoffen seyn. Man

über-

überlege nur mit reiflichen Nachsinnen/ wenn man einen mit dem Außsatz/venerischen Kranckheit und dergleichen behafftteten/ solche grobe Cörper/daraus ihre medicamenta bereitet werden/ als die Höltzer/ Frantzosen/ Sassafras, Santel/ Eichen- und Wacholder-Holtz/ Wurtzeln/ Kräuter und Mineralien, die in dergleichen Fällen gebrauchet werden in ihrer rohen Substantz gepulvert/ wolte einzuessen geben/ob nicht derselbe eher der Erden zu Theil als gesund werden solte. Dieses haben die alten Medici wohl erwogen und daher nicht so grosse Quantität der rohen Cörper in den Magen der Menschen werffen und denselben damit belästigen wollen/ sondern haben durch kochen mit gemeinen Wasser solchen den besten Safft ausgezogen / und den Krancken solche zu trincken gegeben/ wie denn solches noch heutiges Tages geschicht/da durch Begleitung des Wassers als eines denen Cörpern angenehmes menstruum die ausgekochte Krafft aus denen Höltzern und andern Speciebus dem Geblüte zugeführet wird. Nun lassen zwar alle vegetabilia, als Höltzer / Wurtzeln/ Kräuter/Saamen und Blumen/ sich auf diese Weise tractiren/und lassen ihren besten vegetabilischen Safft wieder in das Wasser/ als woraus er seine Nahrung gehabt; Allein es gehet doch in den Kochen auch ein vieles von ihren flüchtigen Wesen/ als worin auch eine grosse Krafft/ hinweg/ daß man also / wenn man dieses auch noch erhalten wil/ noch gantz

anders damit verfahren muß. Es seyn aber auch noch viele andere medicinalia, als die von denen Thieren genommen werden/ wie auch die Mineralia und Metalla, Erden/ edele und unedele Steine/ Perlen/ Krebssteine/ Corallen, von welchen letzteren in diesem Tractat gehandelt wird/ in welche der allmächtige GOtt sonderbahre Kräffte geleget hat/ alleine solche lassen sich nicht mit Kochen in blossen Wasser heraus bringen/ sondern es muß gantz anders damit angestellet werden/ und wird zu einen jeglichen fast eine besondere Materie oder menstruum erfordert/ mit welcher deren innere Kraft und reinestes Wesen kan und muß herausgezogen werden/ wann solche in den menschlichen Cörper seine Wirckung thun soll/ und ist daher durchaus nicht gleich/ was man nehme/ die innere reine Substantz aus einer jeden Materie auszuziehen. Es ist mancher in der Meinung/ wann er die couleur einer jeden materie nur apparenter bekomme/ so sey es gleich viel/ was für ein menstruum er darzu nehme/ und weiß nicht/ daß öffters solches des auffgegossenen Menstrui Natur sey/ daß sich solches in der Wärmde selber auf einer materie auch ohne dieselbe tingiret und färbet. So ist auch nicht wenig daran gelegen/ wie der Cörper/ aus welchem seine innerste Krafft ausgezogen werden soll/ vorher bereitet werde/ damit nicht das humidum radicale, oder das beste innerste reinestes Wesen/ worinne eigentlich die fürnehmste Wirckung

be-

bestehet/verdorben werde/ und man an statt des gehofften guten Medicaments eine nichtswürdige Sache bekommen möge/ wie hievon ein mehreres in folgenden zu vernehmen seyn wird/ da gehandelt wird

Von der Bereitung der Corrallen und derer Tinctur.

Nachdem nun wie bekandt/ die Corallen ein hartes steinigtes Wesen ist/ ob schon solche in einer Stauden oder Reiser Gestalt gewachsen/ und man solche nicht so gantz in den Leib essen/ oder/ wie andern Kräutern/ Höltzern und Wurtzeln/ ihre beste Krafft und inneres reineres Wesen/ als worinne ihre Krafft bestehet/ mit schlechten kochen in gemeinen Wasser/ Bier oder Wein auskochen kan/ so haben solche billig eine andere Zubereitung nöthig/ welche dann darin erstlich generaliter bestehet/ daß sie klein gestossen werden. Diese pulverisirte Corallen nun/ ob sie schon in ihren rohen steinigten Wesen mit guten Nutzen so wohl innerlich als euserlich können gebrauchet werden/ können dennoch ihre Krafft nicht so erweisen/ als wann solche noch weiter bereitet werden/ machen auch den Magen mehr Beschwer/ und kan der innerliche archæus des Magens ihr innerstes Wesen nicht so heraus arbeiten/ als wann solche ferner aufgelöset werden; es kan auch die proportion, wie sie sonsten nur pulverisiret/ als zu einen halben oder gantzen Quentlein gebraucht/

braucht/ wenig von dem rothen schweffelichten Saffte als nicht eines viertel Grans schwer bey sich haben. Dieses haben die Medici für diesen auch wohl erwogen/ derohalben sie eine fernere subtilisarion erdacht/ und haben solche noch ferner nach der ersteren Pulverisirung auf einen harten Stein zu einen noch feineren Pulver reiben/ und im währenden reiben mit einigen Hertzstärckenden Wassern benetzen lassen/ um dero Hertzstärckende Kraft dadurch zu vermehren/ welche sie eine præparation, und solche bereitete Corallen, præparirte genandt. Andere haben dieser Sache noch weiter nachgesonnen und solche mit einem säuerlichen liquore als destillirten Eßig/ Citronen-Saffte/ Quitten-Saffte/ oder mit einem sauren corasivischen Saltz-Geiste/ oder Vitriol-Geiste aufgelöset/ und hernach mit einem contrairen liquore wieder niedergeschlagen/ welches noch ein viel feineres Pulver gegeben/ als die vorigen alle/ damit die innerliche Magens Kraft desto leichter ihr inneres reines Wesen herausziehen könne/ und die Wirckung desto besser und geschwinder erfolgen möge/ weilen sie befunden/ daß aller Sachen Wirckung aus dem inneren Wesen und der eingeschaffenen Feuchtigkeit herrühret/ dieses haben sie ein Magisterium genennet. Diese eingeschaffene Feuchtigkeit/ humidum radicale ist daßjenige/ welches in allen Dingen das Leben und Wachsthum erhält/ und von dem allmächtigen GOtt in der ersten Erschaffung

einen

einem jeden lebendigen Wesen eingegeben und durch die Saamen fortgepflantzet wird/ daher es auch humidum primogenium, oder auch humidum radicale, oder calidum innatum, die angebohrne oder uhrsprüngliche Wärmet genennet wird. Von diesen hat nun der allerweiseste Schöpffer einem Reiche mehr/ dem andern weniger eingelegt/ wie dann die tägliche Erfahrung der beste Zenge ist/ da man siehet/ wie ein Kraut/ eine Wurtzel/ ein Holtz/ ein Saame/ ein Geschlechte der Thiere älter werden/ und seine eingeschaffene Feuchtigkeit unverändert in sich behalten kan/ als das andere/ wie ein Kraut seine Krafft in einem Jahre verliehret/ ein anderes solche 10. und mehr Jahre unverändert behält/ wie ein Holtz eher als das andere verfaulet: wie ein Mensch seine Kräffte bis ins hohe Alter behält/ ein anderer aber in der zarten Jugend/ ein ander in seinen besten Jahren solche verlieret und sein Leben endet. Weilen dann nun solches humidum radicale auch alles bey den Menschen/ in Erhaltung und Verlierung der Gesundheit und des Lebens/ verrichtet/ die göttliche Regierung aber hier nicht ausgeschlossen/ so haben die berühmtesten Medici sich dahin bemühet und Fleiß angewandt/ solche medicamenta zur Hand zu schaffen/ womit das calidum innatum in den Menschen nur gestärcket und erhalten würde/ wohin aller Philosophorum universal medicamenta auch gerichtet gewesen seyn/ wie auch noch ein jeder dahin be-

mühet seyn soll/solche medicamenta zu erfinden/ welche solches calidum innatum, wann es durch eine böse Lebens-Art geschwächet worden/ wieder auffrichten können/ohne daß der wirckende Geist des Magens dadurch möge verletzet oder geschwächet werden/ oder sich bemühen dürffe aus denen eingeschluckten erst die beste Krafft auszuarbeiten. Ob nun zwar wohl in der letzteren Bereitung die Corallen sehr subtil und in die allerkleineste Stäublein gebracht werden/ so ist es dennoch gewiß/ daß der wirckende Geist in den Magen noch sehr zu arbeiten hat/ ehe er die irdische Theile von dem reinen Wesen abscheiden/ und dieses zu Aufrichtung des calidi innati anwenden/ hingegen das irdische steinigte Wesen aus dem Magen/ daß er nicht dadurch verdorben werde/ fortschaffen könne/ zumahlen ich versichert bin/ daß/ wann ein Mensche nur einige Wochen täglich von denen allerfeinst zubereiteten Corallen eine Dosin einnehmen solte/ er mehr Beschwerung in den Magen von dem irdischen steinigten Wesen/als er sonsten an der Besserung seines Zufalls empfinden würde/ dann eimahl gewiß/daß das innere rohe schweffelhafftige Wesen mit seinem steinigten Cörper so fest verknüpffet/ daß der wirckende Geist in den Magen nicht mächtig genug solche von einander zu scheiden/wie man in Bereitung der veritablen Tinctur täglich erfahren kan. Nun kan man nicht in Abrede seyn/daß auch die Corallen wegen ihres steinigten

ten Wesens auch gute Wirckung bey dem Menschen haben / sonderlich wann (1. eine überscharffe Säure in dem Magen ist / wie sie dann auch dieserwegen in dem Sode / wann er von einer scharffen Säure entstanden / mit gutem effect angewandt werden. (2. Wann der archæus oder der wirckende Geist des Magens noch in gutem Stande ist: Ist aber dieser geschwächet / so müssen andere / so diesem wieder auffhelffen können / dazu angewandt werden / so da subtiler und feiner Natur seyn. Hier solte nun wohl angeführet werden / wessen Natur und Eigenschafft dieser wirckende Geist des Magens sey / und durch wessen Krafft er seine Wirckung verrichten müsse. Weilen aber dieses für die Medicos gehöret / welchen aber dieser kleine Tractat nicht sondern nur andern / die der Medicin unkündig / dennoch aber gern etwas wissen wollen und auch zu wissen dienlich / zu Nutzen geschrieben / wird nicht nöthig seyn jetzo weiter davon zu melden. Gewiß aber ist es / daß der allmächtige GOTT eine sonderliche Krafft an selbigem Ort denen Menschen und Viehe eingelegt / die da capabel ist / alles / was nur in den Magen gelassen wird / es sey sauer oder süsse / bitter oder saltzig / fett oder mager / hart oder weich / bequem zu machen und das beste aus denenselben zu extrahiren / daß es dem Cörper zu seiner Nahrung / Wachsthum / Vermehrung und Gesundheit dienen müsse / wann solche noch in ihrer Krafft ist zu verstehen: dahingegen wann diese wirckende Krafft darnie-

der

der lieget/ alle andere facultates oder Verrichtungen des Leibes und des Gemüths zugleich krafftloß werden. Gleichwie zu sehen an einem andern Gewächse/ Kraute oder Baume/ wann solcher in der Mitte seiner Wurtzel einigen Mangel hat/ so wohl seine wachsende als Fruchtbringende Krafft verhindert wird; daher einige Medici, als der durchs Feuer erfahrner Philosophus Helmontius dafür fest gehalten/ daß auch in dem oberen Magen-Munde die Seele des Menschen ihren rechten Sitz habe/ und bemühet gewesen andern gelahrten Leuten auch dieses durch viele Exempel und Gleichnissen beyzubringen. Hat derowegen ein Mensch seiner Gesundheit halben dahin zu sehen/ daß solche wirckende Kraft in guten Stande erhalten werde/ so dann wird er an seiner guten Gesundheit keinen Abgang vermercken/ es wäre dann durch euserliche Begebenheiten/ als fallen/ schlagen und dergleichen. Dieser archæus oder diese wirckende Krafft in den Magen ist auch dasjenige/ welches die Medicamenta, so in den Leib genommen werden/ in ihre Wirckung bringen muß/ da sie sonsten in dem Leibe nicht anders als in einem Glase oder Büchsen würden liegen bleiben/ und nimmermehr ihre Kraft verrichten/ ob auch noch so viel in den Leib genommen würde/ wie man dann siehet an einen krancken Menschen/ der dem Tode nahe/ da auch die allerbesten medicamenta eben so wenig operiren/ als wann solche in ihren Gefässe/ worinnen sie verwahret worde/ behal-

halten würden/ es wäre dann/ daß diese in einer genauen Verwandtschafft mit diesem archæo stünden/als wodurch solcher etwas wieder erquicket würde/welches sofort an denen Krancken zu spüren/ davon einige medicamenta den Nahmen Cordialia oder Hertzstärckende medicamenta bekommen haben; Aus dieser Ursach fordern auch die meisten Leute in ihren Kranckheiten nicht unrecht nur Hertzstärckende Sachen/ weilen solche/wann man sie recht beleuchtet/ nicht anders seyn als Mittel/ so die wirckende Kraft auffrichten/ und mit derselben in naher Verwandschaft stehen. Nun hat aber der allmächtige GOtt nicht allein in dem Magen des Menschen eine solche wirckende Krafft geleget/ sonndern allen und jeden Theilen des Leibes auch seinen sonderlichen archæum eingeschaffen/welcher auch die ihm zugeführte Säffte ihm selbst zu seiner Nahrung bequem machen muß/ indem derselbe/ so viel er von dem zugeführten behält/ reinigen und vollends so ausarbeiten muß/ daß es bequem werde es mehr und mehr in sein Wesen zu bringen/sich an dasselbe anzusetzen/ daß es von Zeit zu Zeit zunehme/ grösser und stärcker werde/welches so lange dann geschicht/ so lange der Wachsthum währet/ wann dann der Wachsthum fürbey/ so muß derselbe dasjenige/ was er sonsten zum Wachsthum angewandt/ zu Unterhaltung desselben Gliedes anwenden/ so lange der Cörper lebet: Eben diese Beschaffenheit hat es auch mit allen wachsenden Kräutern/ Wurtzeln

zeln und Bäumen/ und allen denen Cörpern/ so von einem kleinen Saamen in eine Grösse wachsen. Wann nun ein Mensch etwas in seinen Leib bringet/ es seyn medicamenta oder alimenta, was zur Nahrung dienet/ so ist der wirckende Geist sofort beschäfftiget die allersubtileste/ salinische und unctueusichten Theile so ihm angenehm seyn/ auszuziehen und noch ferner bequem zu machen/ daß solche an gehörigen Oertern/ wohin sie bestimmet/ ihre Wirckung thun mögen: Wird aber etwas in den Leib gebracht/ daß diesem wirckenden Geist zuwider/ ist derselbe bemühet/ solches/ so bald müglich wieder/ entweder durch ein brechen oder unterwerts durch den natürlichen Gang auszuwerffen: Und dieses ist dann die Ursach/ warumb der Helmontius mit seiner flüchtigen Corallen-Tinctur, auch der Theophrastus und andere mehr solche herrliche Curen verrichtet/ weil dieses Subjectum mit unserm calido innato, humido radicali oder eingebohrner Wärme und eingewurtzelten Feuchtigkeit nahe verwandt/ wie solches oben aus dem Boëtio de Boodt und andern angeführet worden. Es haben zwar viele Medicamenta etwas in sich/ welches den innerlichen wirckenden Geist des Magens angenehm/ aber doch eines mehr als das andere/ davon auch die unterschiedene Wirckung entstehet/ je volatiler flüchtiger und öhlichter nun eines jeden iñerliches reines Wesen kan gemacht werden/ je weniger der innerlich wirckende Geist daran zu arbeiten hat/ je eher auch an

den

den bestimten Ort die Wirckung erfolget. Da nun die Erfahrung gnugsahm an den Tag geleget/ daß das Subjectum, davon hie gehandelt wird/nemlich die rothen Corallen überaus grosse Krafft in denen geschwächten Cörpern erwiesen/ auch die Medici befunden/ daß an deren rechten præparation viel gelegen/ haben viel gesuchet auf allerhand Weise und Wege deren groben und harten Cörper zu subtilisiren/damit der wirckende Geist in dem Menschen desto weniger daran zu arbeiten habe und die Wirckung desto herrlicher seyn möchte/ haben derowegen solche ausser oben angeführte Bereitung in magisterium, solche vielfältig mit starcken Feuer geängstiget/ theils ihren rothen Safft/ theils auch ihr Saltz daraus zu erlangen und entweder solches ein jedes besonders oder auch zusamen vermischet zum medicinischen Gebrauch anzuwenden: Andere haben solche mit Gelindigkeit heraus zu bringen als mit Zucker/ Wachs und Oehl versuchet/ aber diese haben so wenig das Ziel getroffen als die ersteren/so mit Feuer und Schweffel sie gepeiniget. Ehe man aber zu der rechten Bereitung der veritablen Tinctur schreitet/ muß zuvor erörtert werden/ weilen die berühmtesten Authores hierunter nicht einig/ ob auch eine rechte aufrichtige Tinctur der Corallen zu bereiten möglich sey. Oben angeführter D. Nicolaus Grimm verneinet solche gantz und gar/ wann er sagt: Qui ad Tincturam Coralliorum adipiscendam suum applicat animum, eundem umbram Tincturæ loco acceptu-

pturum. Heisset auf teutsch so viel: Wer sein Gemüth anwendet eine Corallen-Tinctur zu überkommen/ derselbe wird an statt der Tinctur einen Schatten erlangen.

Der berühmte Leib-Medicus Doct. Langelott sagt in seinen Schrifften an einem Orte/ wie er auf vielerley Art und Weise solche zu machen versucht hatte/ folgendes: Super fuderam ante annos aliquot fragmentis Corallorum rubrorum integris, oleum inter destillata vegetabilia, quantum mihi constat, omnium blandissimum, tentaturus, num eo Tincturam extrahere possem, verum frustra &c. Das heisset so viel: Für einigen Jahren hatte ich über Corallen-Brocken ein Oehl gegossen/ welches unter allen so viel mir bewust/ destillirten Oehlen/ das allergelindeste ist/ um zu versuchen/ ob ich eine Tinctur heraus bringen könte/ aber vergebens &c. womit er gleichfalls vermeinet/ daß keine veritable Tinctur zu machen sey.

Crollius gestehet auch selber/ daß er sein Lebelang keine wahrhaffte Corallen-Tinctur gesehen habe.

Tentzelius der sagt in seinem examine: Cum Angelo Sala enim hic facio, Tincturam Coralliorum sinceram in se ipsa subsistentem non dari. Ist so viel gesagt: Ich halte es mit dem Angelo Sala, das keine wahre und in sich selbsten bestehende Corallen-Tinctur zu finden; und ist dieses die Ursach gewesen/ daß er keine wahre Corallen-Tinctur statuiren wollen/ weilen er in des berühmten Chymici Angeli Salæ Schrifften

sol-

solches gelesen/ da er sagt: Nullam ex Corallis posse extrahi Tincturam. Das ist: Es könne aus denen Corallen keine Tinctur gezogen werden. Andere als der Laurenbergius wollen solche nicht gar wie die vorigen leugnen/ sondern gehen die Mittelstrasse und sagen/ daß zwar könne eine daraus gemacht werden/ aber nur eine solche die einer rechten Tinctur gleich sey/ wann er sagt: Si non vera sed saltem analoga Tinctura admittitur: An einem andern Orte aber/ in notis & animadversionibus sagt er/ Aliquam iis, sed parcam inesse. Das ist: es sey einige aber wenige darinne. Sennertus de cons. & dissens. sagt: Possibilem esse Tincturam veram sed valde eam paratu esse difficilem, valdeq; parcam, das ist: Es sey wol müglich/ daß eine Tinctur könne daraus bereitet werden/ es sey aber sehr schwer und man bekomme auch wenig. Dieser letztern Meinung muß man billig beypflichten; Daß solche schwer zu machen sey ist die Wahrheit/ und wird ein jeder gestehen müssen/ der sich unternommen solche recht zu machen/ ehe und bevor er ein bequemes menstruum erlangen können: wann er endlich ein solch menstruum erfunden/ wird er auch bekennen müssen/ daß er wenig daraus bekommen. Wie dann auch der Paracelsus, Laurenbergius und andere frey heraus sagen / daß aus hundert Pfunden nicht ein Pfund zu bekommen/ die das rechte examen einer wahren Tinctur aushalte. Es giebet zwar vielerley Tincturen aus denen Corallen und wird man selten eine

Apotheck finden/ in welcher solche nicht zu bekommen/ man findet solche aber auch nicht auf einerley Manier und Weise zugerichtet; Und wann man solche alle durch alle Proben examiniren solte/ würde man kaum eine finden/ die darin bestehen würde. Die Proben aber/ woran man eine rechte Corallen-Tinctur erkennen könne/ setzt der seel. D. Edmüller folgende: (1. ut per extractionem, non vero Corallii corporis meram solutionem parata sit: daß sie durch eine Außziehung und nicht durch eine Auflösung bereitet worden. (2. Veram Tincturam eam non esse, quæ non remaneat abstracto suo menstruo sub colore suo proprio: Das sey keine rechte Tinctur, die nicht in ihrer rechten Farbe zurück bleibe/ wann dasjenige/ womit solche ausgezogen/ wieder davon destilliret wird. (3. Necesse est etiam, ne Tinctura, si debeat esse vera, præcipitari possit: Es ist auch nothwendig bey einer Tinctur, wann solche auffrichtig ist/ daß sie sich nicht niederschlagen lasse durch einen contrairen liqueur oder im Abrauchen ein saltzig Pulver zurück bleibe. (4. Vera Tinctura rubra non nisi ex rubris Coralliis parari potest & debet: Eine wahrhaffte rothe Corallen-Tinctur soll und muß nicht als aus rothen Corallen gemacht werden. Dieses Merck-Zeichen hat er darum dabey gesetzt/ als zum Unterscheid der anderen rothen Tincturen, so aus denen weissen und schwartzen Corallen durch Hülffe des starcken Feuers können verfertiget werden. (5. Ut

Corpus Coralliorum album & purpureo suo ornatu spoliatum post extractionem remaneat: Daß die rothen Corallen nach ausgezogenen ihren Pulver, Habit weiß zurücke bleiben. (6. Ut Tinctura non sit adeo copiosa: Daß die Tinctur nicht zu häuffig sey. Weilen die Corallen nicht viel rothen Schweffel in sich haben/ wie schon vorher angeführet worden/ auch der Laurenbergius dafür hält/ daß in hundert Pfunden nur wenig Untzen mögten zu finden seyn. Nach diesen Regulen müssen nun alle Tincturen examiniret und alle/ so darin nicht bestehen/ für keine wahre Tincturen gehalten werden/ können auch den effect nicht thun/ den sie thun sollen/ und diejenigen/ so andere Tincturen verfertigen/ betriegen sich und andere mehr. Es ist öffters erwehnt/ daß der Corallen Krafft und Tinctur in ihrem rothen unctuosischen Schweffel-Safft bestehe; diesen aber recht herauszubringen/ist nicht eine schlechte Wissenschafft/ weilen so viel berühmte und gelahrte Medici sich sehr bemühet/ aber es nicht bey ihrem Leben dahin bringen können/ daher solche auf die Gedancken gerathen/ wie schon angeführet/ daß es unmöglich sey denselben in einer wahren Tinctur herauszubringen. Weil aber nicht zu zweiffeln/ daß der Helmont solche gehabt habe und andere mehr/ so kan es nicht unmüglich seyn/ was ein- und mehrmahlen geschehen/ der Fehler liegt da nur an/ daß das rechte menstruum nicht allen bekandt. Der

Helmont hat seinen alkaleſt, der Rumelius sein universal menſtruum dazu gebrauchet/ da aber diese Männer solche in ihren Schrifften nicht klahr/ sondern verdeckt und verblümt beschrieben/ so seyn andere bald auf dieses bald auf jenes Subjectum gefallen/ solchen rothen Safft damit heraus zu bringen/ aber sie haben an statt der wahren Tinctur einen Schatten bekommen/ wie oben schon gemeldet. Einige/ da sie gesehen/ daß die Corallen ein hartsteinigtes Wesen wären/ seyn auf die Gedancken gerathen/ weil das Feuer alles weich machen kan/ so wäre es an dem/ daß man solche auch im starcken Feuer eine lange Zeit calciniren müste/ dieselbe damit zu erweichen/ damit die darauf gegossene menſtrua sie besser durchdringen und ihren Safft heraus ziehen könten. Es haben aber diese wohl durch ihre aufgegossene Spiritus einige Röthe erhalten/ welche aber nicht von ihren rothen Schweffel entstanden/ sondern von der Gewalt des Feuers ihnen eingedruckt/ wie solches denen Chymicis bewust/ und man auf diese Weise aus denen weissen calcinirten Corallen auch eine rothe Tinctur herfür bringen kan/ welches denn ein gewisses Merckmahl ist/ daß alle diese Tincturen, so aus denen calcinirten Corallen gemacht werden/ keine wahre Tincturen in welchen derselben rother Schweffel-Safft enthalten/ sondern nur scheinhaffte und von dem Feuer mitgetheilte Theilchen und dem aufgegossenen menſtruo entstanden. Einmal

ist

ist das gewiß/ daß aller wachsender Sachen Grund-Feuchtigkeit im Feuer verderbet wird/ das flüchtige und öhligte Wesen davon fleucht und nichts übrig bleibt als eine todte Erde/ in welcher noch etwas Saltz enthalten. Welcher auch jemahlen rothe Corallen wird calcinirt haben/wird angemercket haben/daß die rothen Corallen im Feuer erstlich die rothe Couleur verlieren und gantz weiß werden/ wann aber das Feuer länger angehalten und vermehret/ wird die Weisse in die Gelbe verwandelt/ und die Gelbe ändert sich ferner wieder in die Röthe/ daraus dann leicht zu schliessen/ daß ihr rother Schweffel-Safft im Anfang hinweg fliehet und die letztere Röthe ihnen von dem Feuer wieder eingedrucket werde/ wegen ihres noch bey sich habenden fixen Saltzes. Dessen ein scheinbares Exempel ist der Magnet-Stein/welcher/ so lange er ausser dem Feuer verwahret bleibet/ derselbe allezeit Eisen und Stahl an sich ziehet/ so bald er aber im Feuer geglüet wird/ ist alle seine an sich ziehende Krafft verschwunden. Ein ander als Gansius hat dieses gemercket/und hat/ umb die Seele der Corallen zu erhalten/ denselben einen Beschützer beygefüget/ der solche erhalten solte/ nemlich/ den Bimsenstein/ welchen er zusamt denen Corallen in ein starck Gefäß gethan/ und in starcken Feuer eine geraume Zeit brennen lassen/ hernach hat er auf solchen Bimsenstein einen destillirten Eßig oder Wein-Geist oder einen andern aus

Honig gedestillirten Geist gegossen und dann die Tinctur damit ausgezogen/ und vermeinet/ das wäre eine wahrhaffte Tinctur. Aber diese Tinctur ist so falsch wie die so aus denen blossen calcinirten Corallen und hat nicht das geringste von den rechten Corallen-Safft in sich/ weilen selbiger so wohl durch Feuer verzehret als in denen calcinationibus ohne dem Bimsenstein. So man auch auf die mit Bimsenstein calcinirte Corallen eben dergleichen Spiritum giesset/ färbet derselbe sich eben so/ wie der/ so auf den Bimsenstein gegossen worden. Unter diesen beydē muß nun eine oder gar beyde falsch seyn. Der Libavius sagt gleichfalls von dieser Tinctur also und meldet dabey/ daß/ so man auf den ohne die Corallen calcinirten Bimsenstein einen destillirten Wein-Eßig oder Wein-Geist giesset/ solche zusammen in eine digestion setzet/ so färbet sich solcher Spiritus und wenn man nur auch schlecht Wasser darauf giesset/ so färbet sich solches eben so/wie der andern Geister einer. Der Agricola sagt auch/ daß der calcinirte Bimsenstein auch eine Tinctur dem destillirten Eßige mittheile gleich einem Schmaragd. Ein ander als Hartmann hat den Geist der Corallen nicht also mit Feuer in sein chaos verjagen/ sondern conserviren wollen/ hat derowegen solche in eine retorte gethan und durch starckes Feuer den Spiritum daraus getrieben/ diesen wieder auf die calcinirten Corallen gegossen und die Tinctur damit auszuziehen vermeinet/ allein

diese

diese ist eben so beschaffen wie die vorigen. Eben dieser Hartmannus und Basilius haben die Coralien mit Schweffel und Salpeter einige Stunden im Feuer gequälet und deren Seele daraus gejaget/ in Meinung eine wahre Tinctur daraus zu erhalten. Andere als der Zwelferus haben dieses besser überlegt/ und erstlich den Salpeter fliessen lassen/ und hernach die Corallen darin geworffen/ und wann solcher genung gestossen/ solche heraus genommen/und wenn sie noch warm gewesen/ solche in den Wein Geist gethan/welcher sich dann gefärbet; dieses haben sie für eine Tinctur gehalten/ da doch solche aus dem Salpeter entstanden. Es seyn andere Corallen mit dem Bernstein/ welchen sie für der Corallen-Magneten gehalten/ der deren Geist an sich zu ziehen vermögens/ vermischet/ und solche miteinander destilliret/ in welcher Arbeit sie zwar einen braunen Liqueur und Oel erhalten/ welcher aber allein von dem Bernstein und nichts von denen Corallen in sich behalten; auch giebt der Bernstein allein ein solches braunes Oel in der destillation von sich. Wiederum haben andere die Corallen mit Zucker Candi vermischet/ solche destilliret und vermeinet noch auf einen gelinderen Weg ihren Pulpur-Rock ihnen auszuziehen/ haben sich aber gleichfalls betrogen/ wird auch niemand auf dergleichen Weise mit calciniren oder destilliren oder solviren denselben erhalten/ er habe dann zuvor ein solches gelindes menstruum er-

funden/ welches ohne calcination oder solution denenselben ins Hertze greiffet und mit Güte und Gelindigkeit solches von ihnen erhalte. Mit andern Mineralien und Metallen, in welchen der rothe Schweffel flüchtig und überflüßig und mit seinen andern principiis nicht so feste verbunden/ kan man wohl auf solche Weise mit Zusetzung einiger andern Materie, in welche sich der flüchtige Schweffel auffhalten könne/ verfahren/ alleine mit diesen Corallen muß gantz anders procediret werden/ so man etwas gutes von ihnen erhalten wil/ daß also gantz gewiß/ wer aus denen calcinirten und gebrandten Corallen etwas zu erhalten vermeinet/ und die auffgegossene und roth gefärbete menstrua für eine Corallen-Tinctur halten wil/ der wird sehr in seiner Meinung und in der Wirckung fehlen.

Andern hat dieser modus als das brennen und destilliren der Corallen nicht gefallen wollen/ weilen sie vermeinet/ daß durch die calcination denselben ihr humidum radicale entgehen mögte/ und da sie gesehen/ daß sie mit einer jeden Säure ebulirten und mit derselben stritten/ haben sie vermeinet/ durch diesen Weg ihr rothes Blut daraus zu erlangen/ wann sie solche gantz und gar zu nichte machten// daß auch kein Stäublein von ihnen mehr zu sehen wäre; haben derowegen solchen so viel scharffe saure Spiritus auf den Kopff gegossen/ welche sie verzehren müssen/ daß weder Stock noch Stiel von ihnen mehr zu sehen gewesen. Derohalben einer

bald

bald diesen/ der andere bald jenen sauren Safft genommen/ die Corallen damit aufgelöset und den Purpur-Mantel damit abziehen wollen. Quercetanus hat erstlich das magisterium, wie oben schon gedacht/ von denen Corallen genommen und auf solches einen Wein-Geist gegossen/ in Meinung/ weil solche vorher in die allersubtileste Stäubichen durch saure Geister gebracht worden/ also etwas aus ihnen zu erlangen/ solches eine Zeitlang in der Wärmde digerirt/ da sich dann der Wein-Geist roth gefärbet/ welches seine Corallen-Tinctur gewesen. Boëtius de Boodt hat gleichfalls seine Corallen-Tinctur mit einem sauren menstruo, nemlich mit dem Geiste von Vitriol gemacht/ die Corallen darin zerfressen lassen und dann den Eßig wieder davon abgezogen/ und hernach mit dem süssen Vitriol-Geiste wieder aus dem zurückgebliebenen die vermeinte rothe Tinctur erhalten.

Der berühmte Philosophus und Medicus Petrus Faber hat eben wie voriger mit dem destillirten Eßig ein gar weisses/ süsses christallinisches Saltz gemacht/ hernach andere Corallen mit dem Salmiac sublimirt/ aus dem Sublimat hat er mit dem stärckesten Wein-Geiste die Röthe gezogen und dieser das vorige weisse Saltz zugesetzet und beyde miteinander vereiniget.

Hartmannus hat erstlich aus denen kleingestossenen Corallen einen brennenden Spiritum gemacht/ und hernach auf kleingeriebene Corallen solchen gegossen/ in Meinung deren rechte

Tinctur dadurch zu erhalten. Er hat es auch auf mehrere Weise versuchet/ da er gemercket/ daß die vorigen keinen effect gethan/ und ist bald auf dieses bald auf ienes gefallen/ in Meinung das rechte menstruum zu erhalten; hat auch aus dem Honige einen scharffen Spiritum destilliret und solchen auf klein gemachte Corallen gegossen/ dadurch ihnen eine weiche Seite abzuziehen/ aber doch auch vergebens.

Joh. Agricola hat das phlegma Saturni aus dem Bley darzu gebrauchet/ und vermeinet etwas sonderliches damit heraus zu bringen/ welches er mit dem scharffen Geiste des Bleyes geschärffet und auf die gebrandte Corallen gegossen/ solches in einen warmen Ofen eine zeitlang stehen lassen/ welches dann auch eine rothe Tinctur gegeben/ so er lange geheim und in grossen Werth gehalten. Es hat auch dieser Author den Spiritum aus dem Urin genommen/ und die wahre Tinctur dadurch zu erhalten vermeinet/ weilen dieser ein Auswurff von dem Geblüth des Menschen/ und die Corallen eine Gleichheit und Verwandschafft mit dem Geblüthe hätten/ so müste dieses das rechte Wesen seyn/ worin die Corallen ihren rothen Rock leichtlich ablegten/ allein es hat dieser Urin-Geist die Art an sich/ darnach er ein Corpus antrifft/ mit seinem Saltze vermischet/ nachdem färbt er sich auch/ ist also diese gleichfalls für keine veritable Tinctur zu achten.

Der Königl. Pohlnischer Leib-Medicus, Doctor

ctor Cnœffelius hat gleichfalls den sauren Spiritum Vitrioli genommen und mit Weinstein nochmahlen destilliret/ solche auf gestossene Corallen gegossen/ dieselbe darinne auffgelöset/ den liquorem wieder davon abgezogen/ und aus dem hinterbliebenen mit dem Wein-Geiste eine Tinctur gezogen und solche für eine wahre Tinctur gehalten.

Der Doct Langelott, welcher sonsten vermeinet gehabt/ es könne keine Tinctur aus denen Corallen gemacht werden/ wie oben schon angeführet/ hat dennoch eine gemacht/ auch mit einem säuerlichen menstruo, welches von Weinstein/ dem phlegmate des Vitriols und Ungarischen Vitriol selbsten gemacht gewesen; diese hat er eine zeitlang stehen lassen/ dann solche zusammen destillirt/ und was davon durch des Feuers Krafft herüber gangen/ solches hat er auf kleingeriebene Corallen gegossen/ welches in der Wärmde sich gantz roth gefärbet und solche für eine wahre Corallen-Tinctur gehalten/ welche noch heutiges Tages in dem Fürstenthum Holstein im Gebrauch ist.

Andere haben erstlich aus Eichen/ Frantzosen/ Sassafras Holtz und dergleichen einen sauren Spiritum getrieben/ und solchen auff die Corallen gegossen/ in Meinung/ den rechten rothen Purpur-Safft damit auszuziehen/ und denselben in solchen schweren Kranckheiten mit guten Nutzen anzuwenden/ aber sie haben auch ihren Zweck nicht damit erreichet;

wann

wann aber erstlich ihr rechtes Hertz-Geblüth durch ein sonderlich dazu bereitetes menstruum daraus erhalten/ und das menstruum wieder davon abgezogen/ so kan es wohl geschehen/ daß mit dergleichen specifico Spiritu solches wieder extrahiret werde/ dero Krafft dadurch zu vermehren; allein anfänglich solches mit dergleichen menstruo von ihnen zu erhalten wird nimmermehr meines Erachtens angehen/ ob schon solches der Kircherus und Tentzelius für gut erkandt.

Andere haben die Ausziehung der rothen Tinctur versuchet mit dem cœlesti menstruo, wie es der Quercetanus genennet/ welcher aus dem Manna, als welches bey heisser Sommer-Zeit des Nachts in der Kühle von oben herab aus der Lufft fällt/ mit dem Mayen-Tau destilliret worden. Dieser Mayen-Tau/ als der mit dem rechten Natur- und Lufft-Saltze/ so alles fruchtbahr und lebendig machet/ begabet ist/ hat zwar eine grosse Krafft etwas damit aus denen vegetabilien, als Kräter/ Wurtzeln und Holtze heraus zu bringen/ aber aus denen Corallen ihr humidum radicale und unctueusisch Wesen heraus zu ziehen/ ist derselbe viel zu schwach und noch vielmehr/ wann durch die calcination oder starckes brennen solches schon verjaget und verbrandt worden.

Der Mynsichtus hat gleichfalls eine Corallen-Tinctur mit dem Geiste aus dem Honig gemacht/ welche ebenfalls keinen Stich hält/ ob

er

er schon denselben Procefs obscur und dunckel beschrieben. Andere haben einen Spiritum aus dem Weitzen-Brodt gedestillirt und damit die rechte Tinctur erhalten wollen/ ja es ist fast nicht zu melden/ auf wie vielerley Art solches ist versuchet worden/ und hat doch keiner auff diesen Weg weder durch die calcination noch durch die solution eine rechte Tinctur erhalten/ ob schon solche noch so schön roth ausgesehen/ wie solches auch der Sennertus bekräfftiget/ wann er sagt: Es lasse sich niemand betriegen durch die Röthe so mit Eßige durch die Wärmde hervorgebracht wird. Durch den Eßig werden alle saure Sachen/ als Spiritus Vitrioli, Salis, Mellis, Nitri und dergleichen verstanden/ ob schon solche mit dem Wein-Geiste süß gemachet worden/ dann aus denenselben allemahl ein Corallen-Pulver entweder durch den Niederschlag oder durch Abziehung seines menstrui wieder kan heraus gebracht werden. Also und auf dergleichen Weise mehr hat sich dieses edele Gewächs müssen martyriren lassen/ um seinen Purpur-Schmuck von sich zu geben/ und hat es doch keiner erlanget/ als der es mit Gelindigkeit und mit Güte tractiret hat. Ich kan selber nicht in Abrede seyn/ daß ich auf vielerley Arten es mit ihnen vorgenommen/ und manches Pfund daran gewandt/ aber dennoch nicht so hart mit brennen und sengen wider selbige verfahren/ weil solche Proceduren mir allezeit ver-

dächtig

dächtig gewesen/ sondern andere gelindere Wege vorgenommen/ aber auch niemahlen etwas gutes aus ihnen erhalten/ biß mir der/ von dem alle Weißheit herkommt/ endlich meine Gedancken auf eine gewisse Materie geführet/ mit der es erstlich auf ein halbes Pfund versuchet/ welche vorhero klein gemacht waren/ auf solche das menstruum gegossen und gesehen/ daß das menstruum, so bald es nur kalt darauf gegossen worden/ wie ein schönes Gold sich gefärbet: Als solches wahrgenommen/ habe solche zusammen in eine gelinde Wärme gesetzet/ da hat sich solches schön roth gefärbet: Wie es nicht mehr färben wollen/ habe ich solches abgegossen und mehr von demselben aufgegossen/ biß es nichts mehr aus ihnen annehmen wollen. Diese Extractiones alle habe in einen Destillir-Kolben gethan und das menstruum wieder davon abgezogen biß auff die truckene/ da habe ich befunden/ daß eine braunrothe/ zähe und fette Materie wie ein braunes Hartz im Grunde des Glases lag/ woraus wahr zu seyn erkandte/ was oben aus dem Paracelso angeführet/ daß die Corallen aus einem zähen/ hartzigten Wesen oder Leim entsprüngen/ welches ihr erstes Wesen und der Safft/ welcher eine steinigte Eigenschafft in sich hat. Diese Materie aber war kaum eines halben Quentleins schwer/ doch eines überaus lieblichen Geruchs/ einem fliessenden storax mit Saffran vermischet gleich/ aus welchem Geruch

ruch sogleich abnehmen konte/ daß eine besondere Hertz- und Haupt-stärckende Krafft darinnen verborgen liegen müsse. Auf diese hinterbliebene wohlriechende Materie habe einen starcken Geist/ mit Häupt-Kräutern abgedestillirt/ gegossen/ da habe ich eine schöne rothe Tinctur wieder bekommen. Wie ich dieses erhalten/ habe solches weiter versuchet mit gantzen Pfunden/ so habe eben dasselbe wieder bekommen und dabey angemercket/ erstlich/ daß/ ob schon der braunrothe Safft in geringer Quantität zurücke bleibet/ er dennoch eine solche starcke Krafft zu tingiren hat/ daß man auch mit dem wenigen ein gantzes Quart tingiren und färben solte/gleich wie man mit dem Saffran auch thun kan; Allein die Krafft würde dadurch sehr geschwächet werden. Fürs andere/ daß sich dieser braunrothe hinterbliebene Safft auch in einem jeglichen liquore auch in gemeinen Wasser auflöset/ solches färbet und demselben seine Krafft mittheilet/ daß man also in einem jeglichen liquore auf eine jede Kranckheit gerichtet solchen auflösen und mit Nutzen anwenden kan. Aus diesem ist nun abzunehmen/ daß eine solche auf diese Weise gemachte Tinctur eine wahrhaffte und keine scheinbahre Tinctur seyn müsse. Dann vorhero die Corallen nicht ins Feuer kommen/ und deren uhrspüngliche Feuchtigkeit nicht daraus veriaget worden. (2. Ihr Cörper durch scharffe sauer fressende Geister nicht auffgelöset wor-

den / (3 ihr rothe Cörper gantz erblasset zurück geblieben / (4. aus rothen Corallen gemacht / (5. nicht könne niedergeschlagen werden / sondern allemahl / wenn man den liquorem wieder davon abziehet / derselbe braunrothe Safft wieder gefunden wird / und (6. daß es wenig Tinctur gebe / sonderlich / wenn man solche recht nach ihrer Art / Krafft und Wirckung kräfftig behalten / auch kräfftige Wirckung damit thun will. Dieses trifft auch ein mit der sechsten aus des seel. Doct. Ettmüller oben angeführten Probe / da er sagt: Tinctura non sit adeò copiosa: daß die Tinctur nicht zu häuffig sey / weil in denen Corallen der rothe Schweffel nicht so häuffig und überflüßig zu finden / daß man auch aus einem Pfunde kaum eine Untze / das sind 2. Loth / machen könne. Aus diesen stehet wohl zu glauben / daß dieser seel. Professor eben also die Corallen-Tinctur zu machen gewust / aber nicht an den Tag gegeben / sondern mit in sein Grab genommen / wie andere auch gethan / als der Helmont und Paracelsus, weil dieselbe auch alle die Kennzeichen / auch die Quantität / wie viel aus einem Pfunde könne gemacht werden / benennet / welches auch die lautere Wahrheit ist / wann solche nach allen requisitis, die eine wahre auffrichtige Tinctur haben sol / verfertiget wird. Laurenbergius, wie oben auch angeführet / sagt gleichfalls / daß in hundert Pfunden kaum wenig Untzen von dem rechten rothen Schweffel zu finden / welcher / wie es scheinet / gleichfalls

diese

diese Corallen wohl muß examiniret und wahr befunden haben/ daß wenig Tinctur daraus zu bekommen sey. Wann dann ich nun den dritten Zeugen/ als worinne die Wahrheit bestehen soll/ abgeben kan/ daß wenig von der rechten eingeschaffenen unctueusischen Grundfeuchtigkeit in ihnen zu finden/ daher denn auch wenig der wahren Tinctur daraus zu bekommen/ so wird man auch demjenigen/ was hie davon geschrieben/ Beyfall geben. Ist nun/ wie aus vieler wackerer gelahrter Leute Schrifften oben angeführet/ in denen rothen Corallen solche Krafft/ so muß solche gewiß in ihren humido radicali, in ihrer rechten von GOtt eigeschaffenen Feuchtigkeit stecken/ wie in allen andern von GOtt erschaffenen Sachen/ und also folglich auch in dieser/ aus dem rechten fetten und Schweffelhaften rothen Saffte gemachten Tinctur. Der Agricola, dessen Tinctur doch nur den Schein von denen rothen Corallen gehabt/ sagt von seiner: daß sie sey der allergrössesten und besten Medicamenten eine/ denn sie in allen Beschwerungen sonderliche Tugenden hat/ und sonderlich in der Melancholey/ welcher es gewaltig wiederstehe/ so man täglich nur 6. Tropffen davon einnimt/ und sey ein sonderlich Specificum darinne/ auch in den Schorbock und aller davon entstehenden Zufällen. In allen Mutter-Beschwerungen/ sie haben Nahmen/ wie sie wollen/ und soltens alle vornehme Weiber stets bey

 sich

sich tragen und bisweilen nur 8. Tropffen davon einnehmen. Es sey auch ein gewaltiges Mittel wieder die schwere Noth/ in Ohnmachten / in Krampffziehen und geronnen Geblüth. Es stärcket das Hertz und den eingebohrnen Lebens-Balsam auf das allerbeste/und dienet sonderlich wieder die schwere Noth und Schrecken.

Der Hartmannus sagt von seiner Tinctur, welche nur aus denen gebrandten Corallen gemacht/ und nichts weniger als von der Corallen humido radicali in sich gehabt/ solgendes: Sie sey von so grosser Krafft/ daß/ nach oft wiederholten Gebrauch/ unmüglich sey/ daß einige Unreinigkeit im Geblüth des menschlichen Leibes überbleiben könne/ 3. biß 10. Tropfen davon/ nachdem es nöthig ist/ in einem dazu dienlichen Wasser eingenommen. Und solten sich alle Medici solche recommendiret seyn lassen wegen ihrer überaus grossen Kraft/als welche mit des Menschen Lebens-Geistern eine grosse Verwandtschafft hat.

Basilius Valentinus hat mit seiner Corallen-Tinctur, so doch gleichfalls erst im Feuer gebrandt gewesen und ihre beste Krafft darinne verzehret/ rasende und tolle Leute wieder zu rechte gebracht; als womit er gleichfalls erweiset/ daß die Corallen einige Verwandtschafft mit des Menschen Geistern haben.

Der berühmte Schröderus sagt von der Corallen-

len-Tinctur dieses wenige: So viel mühsamer dieselbe zu machen/ so viel herrlicher ist sie auch in ihrer Wirckung: und wil damit dasjenige/ so oben aus ihm von denen Corallen angeführet/ nicht allein bestätigen/ sondern die Krafft der Tinctur noch vielmehr erheben.

Der hocherleuchtete Helmont hat mit seiner veritablen flüchtigen Corallen-Tinctur die arthritidem, welches eine Gliedersucht ist/ paralysin, welches eine Schlapheit und Lähmung der Nerven und Sehnen ist/ wodurch ein Mensch der Bewegung der Glieder beraubet worden; Hertzklopffen und Ohnmachten gäntzlich gehoben/ wie seine Schrifften solches darthun.

Der berühmte Philosoph. Faber sagt von denen Kräfften der Corallen-Tinctur folgendes: 1. Hat dieses arcanum eine so grosse Krafft/ das gantze Geblüth in den Cörper zu reinigen/ so daß es bey oder zu der Cur aller aus einem verdorbenen Geblüthe entstehenden Kranckheiten und affectuum kan gebrauchet werden/ weßwegen es denen Außsätzigen sehr heilsam und dienlich ist. Es sistiret auch

2. alle unmäßige weibliche Flüsse/ wann es in aqua plantaginis eingenommen wird/ wie auch alle venerische uñ aussernatürliche Blut-Flüsse.

3. Stärcket und confortiret gleichfalls das Hertz und den Magen sehr/ weil das humidum der Corallen unserm humido fast gleich ist.

4. Löset sie die zusammengeronnene Unreinigkeiten/ weßwegen sie ein bewehrtes und

 vor-

vortrefliches Medicament für den Stein und Grieß ist/ wann sie in aqua ononidis eingenommen wird.

5. Ist sie das höchste Medicament für den Gifft/ wie auch für vergifftete und andere Wunden/ wie auch für alle Geschwüre.

Was ferner Paracelsus, Helmont und andere mehr von denen Corallen und dero Tinctur gehalten und damit ausgerichtet/ ist oben schon mehrentheils angeführet. Dazu gehet fast aller gelahrten Medicorum und Chymicorum einhellige Meynung dahin/ daß der allmächtige GOtt denen rothen Corallen eine sonderliche Hertzstärckende Krafft eingelegt habe/ und fürnemlich der daraus gründlich bereiteten Tinctur, daß solche mit dem Geblüth eine sonderliche Gemeinschafft und innige Freundschafft hege/ und solches von aller Unreinigkeit reinige; daher sie auch in gifftigen Kranckheiten/ als gifftigen Fiebern/ ja in der grausamen Pest selber ein fürtrefliches Mittel sey. Gansius sagt auch also davon: Daß die Corallen beynahe mit göttlichen Tugenden begabet und allen edelen Steinen und Kräutern wegen ihrer Krafft und Wirckung vorzuziehen wären. Der offt angeführte Professor Etmüller sagt folgendes von denen Corallen: Wir schreiben ihnen fürtrefliche Kräffte zu/ so ihnen der allerweiseste Werckmeister in der ersten Schöpffung saamentlich eingepflantzet/ damit am meisten aber die

wahr-

wahrhaffte Tinctur begabet/ wann sie nur mögte erstlich an des Tages Licht kommen/ so ist solche wider alle harte Zufälle höchlich zu loben. Unterdessen aber/ da er noch nicht so glücklich gewesen solche zu sehen/ müsse man sich mit denen behelffen/ welche bißher gebräuchlich gewesen/ob schon solche nicht mit so hohen und herlichen Kräfften angefüllet/ so thun solche doch/ wie der Boëtius solches bezeuget/ gute Wirckungen.

Was Mir aber von der Wirckung der wahrhafften Tinctur der Corallen bewust/ und in welchen Kranckheiten solche/ nachdem ich sie durch GOttes Führung bekommen/ kräfftig befunden/ ist folgendes: (1. In der Kranckheit/ welche man arthritidem nennet/ da ein Mensch in allen oder auch einigen Gliedern grosse Schmertzen und weder Tag noch Nacht Linderung hat/ habe solche Tinctur innerhalb 24. Stunden 4. mahl einige Tropffen in einen Schlag-Wasser gegeben/ da seyn alle Schmertzen in derselben Zeit verschwunden. (2. In der schweren Noth habe solche auch sehr kräfftig befunden/ da einigen gewissen Persohnen/ so diese Seuche viele Jahre gehabt/ in weniger Zeit damit abgeholffen. (3. Habe auch die allerschweresten affectus uterinos damit gehoben/ indem ich solche auf recommendation des Hrn. Agricolæ in diesen casibus adhibiret/ und auch befunden/ daß solcher die Wahrheit in diesem Stück geschrieben/ ob schon seine bereitete

tete Tinctur nicht auf dem Fusse gestanden/ als diese/ sondern nur wie des Elisæ Stab oder Mantel gegen die Krafft der Persohn selber ihre Wirckung gegen diese verrichtet. In gifftigen ansteckenden Fiebern ist solche nicht genug zu preisen/ dann wann diese in Anfang zu 2. biß 3. mahl eingenommen und damit geschwitzet worden/ habe befunden/ daß nicht allein eine heilsame crisis darauf erfolget am siebenden Tage/ sondern auch die Kranckheit gantz nachgelassen/ woraus dann auch die Wahrheit befunden/ daß der Paracelsus nicht ohne Grund in gifftigen Kranckheiten/ ja in der grausamen Pest selber solche höchlich rühmet. Was sonsten diese wahrhaffte Tinctur in andern Sachen/ welche nicht so merckwürdig seyn/ rühmlich verrichtet/ als in Schlag-Flüssen/ Reinigung des Geblüths/ Vertreibung der Ohnmachten/ Stärckung des Hertzens habe wegen Vermeidung des Ruhms und der Weitläufftigkeit nicht anhero setzen wollen/ ein jeder/ so solche zu seiner Gesundheit anwenden wird/ wird es besser erfahren/ als man viel Rühmens davon machen darff/ und das Werck wird geprie-sen werden im Ausgang und

E N D E.

Anhang.

Nachdemmahlen mein voriger Tractat von Uhrsprung/ Krafft und Wirckung / auch Bereitung der rothen Corallen / wie nicht weniger auch von der wahrhafften und unwahrhafften Tinctur an vielen Ortern public worden/ haben einige aus andern Ländern sich unternomen eine rothe Tinctur unter den Nahmen einer Corallen-Tinctur hin und wieder herumb zu tragen und zu verkauffen das Loth vor 6. gr. an einen und andern in commiss gegeben. Wann ich aber diese mit der wahren Tinctur / so ich verfertige/ auf dem Probir-Steine/ so der weitberühmte Doctor und gewesene Professor zu Leipzig Ettmüllerus, wieder die unwahre Corallen-Tinctur hinterlassen/ examinire / so hält solche keinen Stich/ thut auch bey weiten/ (wie ich erfahren habe) den verlangten effect nicht. Dieser jetzt besagter seel. Professor hat von der wahren Tinctur (wie in meinem vorigen Tractat auch angeführet) als er auch eine ziemliche Zeit gearbeitet gehabt/ eine wahre Tinctur zu verfertigen/ aber nicht erlangen können / bey seiner Lebens-Zeit/ diese remarquen gesetzet:

1.] Daß sie durch eine Außziehung/ und nicht durch eine Aufflösung müsse ge-

macht werden. 2.] Das sey keine rechte Tinctur/die nicht in ihrer rechten Farbe zurück bleibe/ wann dasjenige/womit solche ausgezogen/wieder davon destillirt wird. 3] Es sey auch nothwendig bey einer Tinctur/ wann solche auffrichtig ist/daß sie sich nicht niederschlagen lasse durch einen contrairen liqueur oder im abrauchen ein saltzig Pulver zurück bleibe. 4.] Eine wahrhaffte rothe Corallen-Tinctur solle und müsse nicht als aus rothen Corallen gemacht werden. Dieses Merckzeichen hat er darumb dabey gesetzet/ weilen aus weissen und schwartzen Corallen / durch Hülffe des starcken Feuers gleicher Massen können rothe Tincturen verfertiget werden / wie ich auch schon in meinem ersten Tractat erwiesen. 5.] Daß die rothen Corallen / nach ausgezogenen ihren Purpur-Habit/ weiß zurücke bleiben. Wie solches viele wackere Leute / die in Chymicis auch wohl versirt seyn/ bey mir in der Ausarbeitung dieser wahren Tinctur gesehen haben und bejahen können: 6.] Daß die Tinctur nicht allzu überflüßig sey. Welchem ich das 7.) hinzusetze; Daß sie eines sonderbahren Geruchs sey: welcher Geruch sich in dem stossen und reiben der

Co-

Corallen schon spüren lässet. Diese sieben Proben finden sich in dieser wahren Tinctur, welche ein jeder darnach probiren kan: welcher nun aber in dieser Arbeit nicht erfahren/ der sehe nur das sechste Merckmahl an und überlege solches mit der/ davon das Glaß voll für 6. gr. zu verkauffen/ ausgebothen wird/ allermassen das innere Wesen und der Corallen rother Safft/ so die Tinctur geben muß/ so sparsam in den steinichten Cörper ausgetheilet ist/ daß auch kaum ein Quentlein aus einem Pfunde zu bekommen/ daß auch der Lawanbergius dafür gehalten/ daß in hundert Pfunden kaum wenig Untzen möchten zu finden seyn. Es ist auch in diesem Tractat gemeldet/ daß ich denen Patienten zum Besten/ nachdem der Zufall sey/ mit unterschiedlichen destillirten starcken Wassern/ so auff den Zufall mit gerichtet seyn/ als auff das Haupt/ mit Schlagwasser/ Käyser Caroli Haupt-Wasser und dergleichen; in Hertz Klopffen/ mit Zimmet-oder Carbunel-Wasser; in Mutter-Kranckheiten/ mit Kinder-Balsam/ Schwalben-Wasser mit Biebergeil rc. die Tinctur bereiten wolle/ allein damit keiner von denen unrechten Tincturen verleitet werde/ und diejenigen/ so bisher diese wahre Tinctur gebrauchet/ und solche am Geruch und Geschmack erkennen/ so habe mein

propos geändert / und weil solche allemahl / so wie bisher bereitet / ferner verfertigen / und wil demselben / so sie verlanget / mehrere Nachricht geben / wie sie und wann sie könne am besten eingenommen werden / indem solche Wässer in denen Apothecken allemahl zu finden und zu bekommen. So soll auch diese aufrichtige Tinctur bey keinem als von mir selber / so lange mir GOtt das Leben gönnet / zu bekommen seyn / damit sie allemahl richtig befunden werde; nach meinem Abgange aber bey meinen Kindern zu finden seyn / als von welchen einer auch allbereit ein Medicinæ Doctor und in Hildesheim wohnet / und von Sr. Churfürstlichen Durchl. zu Cöllen als Bischoff des Stifftes Hildesheim zum Ober-Land-Physico über das gantze Stifft gnädigst constituiret. Dieses habe also noch diesem Tractat anzuhängen und den geneigten Leser zu unterrichten für nöthig erachtet / damit ein jeder rechten Grund davon haben und der Warheit beypflichten möge.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gercke, Johann

Kurtzer Bericht von Uhrsprung, Krafft und Bereitung der rohten Corallen und fürnemlich derer wahrhafften Tinctur

[s.l.] 1714

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Ch.o.8#6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11428583-6
VD18 1149784X-004